ROTE ANNELIESE

Seit 1973

Die kritische Stimme des Oberwallis

Mehr Rechte für die Frauen



Die quicklebendige Elisabeth Joris wurde 1946 geboren. Als sie 20 Jahre alt wurde, hatten die Frauen in der Schweiz noch kein Stimmrecht.

Elisabeth Joris erzählt, wie sich in den letzten 200 Jahren die Stellung der Frau im Wallis verändert hat. Viel zu langsam, aber immerhin schrittweise in Richtung: Mehr Rechte für die Frauen.

Eine Gesellschaft, die Zukunft haben will, muss sich nicht nur in der Frauenfrage bewegen. Sondern auch den Klimawandel stoppen. Die Jungen fordern mehr Tempo, wir unterstützen sie mit konkreten Vorschlägen.

Für uns sind die roten und grünen Politikerinnen und Politiker im Bundeshaus mit der Gletscher-Initiative nach wie vor auf der Kriechspur unterwegs. Wir können nicht alle, aber immerhin 65 Prozent der Walliser Gletscher retten.

Die Linke war, ist und bleibt der Motor und die Seele des Fortschritts. Darauf sind wir auch ein bisschen stolz.



Der Schweizer Nobelpreisträger Jacques Dubouchet ist im Wallis aufgewachsen. Der SP-Mann ist somit einer von uns. Solidarisch im Kampf gegen das Gletschersterben.

2035 - 2050 - 2060

Wir können 65 Prozent der Walliser Gletscher retten. Wenn neben anderen Ländern die Schweiz bis 2035 klimaneutral wird. Das ist – entgegen anderslautenden Behauptungen – ein Sonntagsspaziergang. Roberto Schmid will unsere Gletscher bis 2060 sterben lassen.

> Seite 12-15

Die Walser waren die Netzwerker

Gian Trepp ist väterlicherseits ein Walser. Der gelernte Nationalökonom war ein militanter Linker. Jetzt wandert er auf den Spuren seiner Ahnen. Und erzählt uns beweglicheren Wallisern die Walser neu. Anhand von Karten erklären wir seine Thesen.

Hochspannungsnetz in Tunnels

Die Walliser Wasserzins-Gemeinden haben kläglich versagt. Nur dank den Bündern konnten die Wasserzinsen gerettet werden. Jetzt droht bei den Hochspannungsleitungen das gleiche Debakel. Diesmal müssen wir uns selber helfen.

VBS hätte viel Potenzial für uns

Die Gegner von Viola Amherd verstecken sich in ihren Maulwurf-Löchern. Franz Ruppen, Beat Rieder & Co. piepsen nicht einmal mehr. Für die Oberwalliser Linke, die ihre Wahl in den Bundesrat unterstützte, muss sie jetzt liefern. Seite 21-23



- SEIT 1973 -

IMPRESSUM

AUSGABE

Mai 2019, RA 249

AUFLAGE

1'500 Exemplare

HERAUSGEBER

Verein Rote Anneliese Postfach 441 3900 Brig-Glis

VERANTWORTLICHER

Reinhard Jossen

INTERNET

www.roteanneliese.ch

FACEBOOK

facebook.com/rote.anneliese

KONTAKT

Zu erreichen unter E-Mail: rote.anneliese@rhone.ch

MITWIRKENDE

Peter Bodenmann, Silvia Ever. David Gundi, Elisabeth Joris. Odilo Noti, Renata Werlen

LAYOUT

Martina Studer

KARIKATUR

Felix Grundhöfer

ADMINISTRATION

Martina Studer

DRUCK

Bayard-Medienhaus 3930 Visp / Pomona

Haben Sie etwas gehört oder gesehen? Melden Sie sich bei uns:

Editorial

Liebe Leserinnen und Leser

Wir sind von hier: Eine & einer von uns

ian Trepp ist einer von uns. Väterlicherseits ein Walser. Und zudem ein Achtundsechziger, der nicht ins rechte Lager konvertierte. Trepp ist mit seinem neuen Buch eingetaucht in seine Vergangenheit und in die Geschichte seiner Vorfahren.

Seine These: Die Walser waren nicht einfach Bauern. die in verlassenen Tälern Wälder rodeten. Nein, sie waren die selbstbewussten Netzwerker der Alpen. Sie bauten die Wege über die Pässe, sie unterhielten die schnellsten Nord-Süd-Verbindungen. Und sie transportierten Könige

Ohne die Walser hätte es den Gotthard als Passstrasse nicht gegeben. Auf jeden Fall nicht so früh. Die Mythen von Wilhelm Tell, dem Rütli, dem Kampf gegen die Habsburger gehören in die Abfalleimer der Geschichte. Die Geschichte gehört den Walserinnen und Walsern, die beweglich in einem offenen Europa unterwegs waren.

Roberto Schmid hat vor Kurzem noch behauptet, wir müssten Ja sagen zur Senkung der Wasserzinsen. Inzwischen verdienen die Kraftwerkgesellschaften - wie unabhängige Studien zeigen – schon wieder Geld wie Heu.

Neue Studien belegen: Den Ausstieg aus dem fossilen Kapitalismus können reiche Gesellschaften – wie die Schweiz – aus der Portokasse bezahlen. Die Rote Anneliese zeigt auf, wie wir das bis ins Jahr 2035 locker schaffen und so immerhin noch 65 Prozent der Walliser Gletscher retten können. Unser Energie-Nixer will erst ab 2060 ein klimaneutrales Wallis. Er ist keiner von uns, sondern einer gegen uns. Beim Wasserzins und in Sachen Gletschersterben.

Gleiches Bild in Sachen Hochspannungsleitungen. Auch hier lässt sich der gesamte Staatsrat seit 20 Jahren von der Alpiq an der Nase herumführen. Wir machen konkrete Vorschläge im Interesse des Oberwallis und des Kandertals des Adolf Ogi. Dieses war – Geschichte verbindet - bis zu Beginn des 15. Jahrhunderts Untertanenland der Niedergestler Lokal-Tyrannen.

Politikerinnen wie Doris Schmidhalter-Näfen haben die Bundesratskandidatur von Viola Amherd unterstützt. Im Gegensatz zu Beat Rieder, Franz Ruppen und David Biner. Weil sie eine von uns sei. Die Rote Anneliese zeigt auf, was eine von uns im VBS in Bern bewirken könnte und müsste. Wir bleiben dran mit einem innovativen

Übrigens: Die Mehrheit der Walliser und Walser sind Walliserinnen und Walserinnen.

Inhalt



frauenstreik	
Geschichte und heute	
	4-11
energiestrategie	
Ausstieg bis 2035	
	12-15
alpentransit	
Walser Geschichten	
	16-17
energiestrategie	
Hochspannung im Oberwallis	
	18-20
kritischpolitisch	
VBS	
	21-23

dickeeier

Dicke Eier

männerstube

Oberwalliser Männerstuben

Videos via QR-Code anschauen

konstruktivinformativ

Ein anderer Blickwinkel & Buchtipp

kulturellaktuell

Agenda und Veranstaltungen

Was Sie vielleicht noch nicht wussten...

24-26

27

28

29

30-31

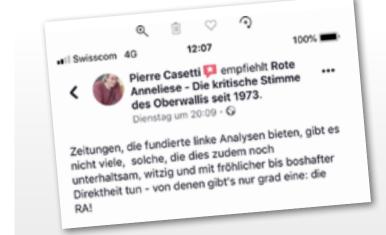


Leser schreiben uns:

ROTE ANNELIESE NR. 249 | MAI 2019

Jost Auf der Maur (Kein Betreff) An: Rote Anneliese Ich gratuliere zur jüngsten Ausgabe! Reichhaltig, gut geschrieben, kritisch - sehr gelungen. Ihr seid das Salz in der Suppe! Jost Auf der Maur, Chur





RA 248 Korrigendum:

Gelb gebe, dass es klebe

ernuni und Fernfachhochschule bauen zusammen im Briger Rhonesand einen neuen Campus. In der letzten Roten Anneliese stand zu lesen, die erfolgreiche Fernfachhochschule unter dem Direktor Michael Zurwerra miete sich vorübergehend im Gebäude des World Nature Forums ein. Dies unter dem Motto: «Gelb gebe, dass es klebe».

Das Motto ist richtig. Der Stiftungsrat der Fernuni ist ein gelbes

Nur hat Michael Zurwerra mit der Fernuni nichts zu tun. Er ist Rektor der Fernfachhochschule und legt zu Recht Wert darauf, dass er mit diesem Mietverhältnis nichts zu tun hat. Wir entschuldigen uns in aller Form bei Michael Zurwerra.

Stiftungsrat der FernUni Schweiz

Der Stiftungsrat entwickelt die FernUni Schweiz kontinuierlich weiter und baut das Studienangebot gemäss den sich wandelnden Bedürfnissen der Wirtschaft und der Studierenden aus



Wilhelm Schnyder Präsident

Kanton Wallis



Maria-Pia Tschopp Vizepräsidentin

Kanton Wallis



Patrick Amoos Stiftungsrat

Gemeinde Brig-Glis



Bruno Attinger Stiftungsrat

Region Pfäffikon SZ



Albert Bass Stiftungsrat

Region Brig

frauenstreil

Frauenrechte im Wallis seit 1800:

Viel verändert viel errungen viel zu erkämpfen

Gleichstellung | Die politischen, ökonomischen und sozialen Veränderungen im Wallis seit Beginn des 19. Jahrhunderts erschlossen Männern mehr Handlungsmöglichkeiten, für Frauen bedeuteten sie meistens andere Formen patriarchaler Unterordnung. So ist Gleichstellung ein ständiger Prozess und muss weiterhin erkämpft werden. Dafür steht der Frauenstreik vom 14. Juni 2019.

er Einmarsch der französischen Truppen ins Wallis 1798 besiegelte die alten Herrschaftsverhältnisse. Nach der Niederlage Napoleons kam das Wallis 1815 als Kanton zur Eidgenossenschaft. Auf lokaler und kantonaler Ebene wirkten sowohl alte Traditionen als auch neue, französisch geprägte Rechtsvorstellungen weiter. Beide hatten für Frauen weder Freiheit noch Entlastung gebracht.

Patriarchale und armenfeindliche Ehegesetze

Das Privat- oder Zivilrecht regelte bereits im 19. Jahrhundert die Verhältnisse zwischen den Ehegatten. Eingeführt unter den Franzosen wurde es verschiedentlich verändert,

katholischen Kirche zu sichern. So war die Eheschliessung Sache der Pfarrer, die Scheidung bis zur Einführung der Zivilehe in der revidierten Bundesverfassung von 1874 nicht möglich, selbst wenn der Ehemann noch so gewalttätig war. Auch durfte ein Pfarrer die Ehe zwischen Armen schlicht verbieten, da deren Kinder der Gemeinde eventuell zur Last fallen konnten.

insbesondere um den Einfluss der

Nach kantonaler Gesetzgebung hatte die Ehefrau ihrem Mann zu gehorchen, durfte ohne seine Erlaubnis keinen Vertrag unterzeichnen. Nur wenn sie ein eigenes Geschäft führte, konnte sie – allerdings nur bezogen auf das Geschäft - selbstständig hanschen Zivilrechts von 1912, waren sie

deln. Aber auch eine Witwe und eine volljährige unverheiratete Frau durften ohne männlichen Beistand keinen Rechtshandel vollziehen, Kapital erhalten, Geld ausleihen, Immobilien kaufen oder eine Hypothek aufnehmen. Erst das eidgenössische Gesetz zur Handlungsfähigkeit von 1881 beendete diese unwürdige Situation. Doch für die verheirateten Frauen blieb alles beim Alten. Selbst nach der Einführung des ZGB, des eidgenössi-

noch dem Ehemann untergeordnet. Er verwaltete ihr Vermögen und kontrollierte ihr Einkommen. Und das bis zum neuen Eherecht von 1988!

NR. 249 | MAI 2019 ROTE ANNELIESE

Ledige Mütter: marginalisiert und stigmatisiert

Aussereheliche Beziehungen galten als Delikt. Eine unverheiratete Frau musste ihre Schwangerschaft dem Pfarrer melden. Sofern sie nicht arm war, bewilligte er in der Regel die Heirat mit dem Vater des Ungeborenen. Nicht so bei armen ledigen Schwangeren. Anerkannte der Vater nicht von sich aus das Kind, sollte die ledige Mutter den Behörden den Namen des Vaters preisgeben. Es erhielt dann nach der Geburt seinen Namen und sein Bürgerrecht, er war für Unterhalt und Erziehungspflichten zuständig. Unter Anwesenheit eines Mitglieds der Behörden und zwei weiterer männlicher Zeugen hatte die unverheiratete Mutter unter

Tag vor der Geburt mit keinem anderen als dem als Vater angegebenen Mann sexuelle Beziehungen hatte. Diese Pflicht galt jedoch nicht – wen wundert's –, wenn es sich um einen Priester handelte.

Bei einer zweiten unehelichen Geburt musste die Mutter 20 Franken Busse bezahlen, bei Nichtbezahlung kam sie für 8 Tage ins Gefängnis. Bei jeder weiteren Geburt erhöhten sich die Busse und die angedrohte

Gefängnisstrafe. Da den Armen auch im Falle einer Schwangerschaft noch lange die Heirat verweigert werden konnte, waren es vor allem arme ledige Mütter, die gebüsst und bestraft wurden.

Weil Männer sich ihrer Pflichten als Väter unehelicher Kinder zunehmend zu entziehen drohten, kam in den Kantonen immer häufiger das Maternitätsprinzip zum Tragen, das im ZGB von 1912 für die gesamte Schweiz festgeschrieben wurde. Konkret: Das uneheliche Kind trug nun den Namen der Mutter. War der Vater des unehelichen Kindes verheiratet, konnte er – zum Schutze seiner «Ehre» – unerkannt seine Alimente bezahlen, «Zahlvater» nannte man das. Ledige Mütter dagegen blieben als unmoralische Frauen stigmatisiert. Eine Stigmatisierung, die insbesondere unter Bischof Viktor Bieler (1919 bis 1952) brutale Formen annehmen konnte. Nicht wenige ledige Mütter sahen sich als öffentlich geschmähte Frauen gezwungen, dem Wallis den Rücken zu kehren.

Frauen pfeifen auf das **Pillenverbot**

Zum angeblichen Schutz der öffentlichen Moral liess Bieler auch Frauen verbieten, als Turnerinnen oder Schwimmerinnen öffentlich aufzutreten, ein Verbot, das im Oberwallis bis zu Beginn der 1960er Jahre durchgesetzt wurde. Dann aber war es mit der kirchlichen Bevormundung vorbei. Als Papst Paul VI. 1968 per Enzyklika die Verbreitung der Pille verbot, wollte Marco Volken, Redak-

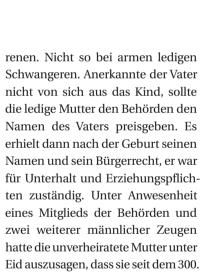
tor beim WB, die Diskussion auch in der Zeitung führen. Bischof Nestor Adam intervenierte, eine öffentliche Auseinandersetzung fand nicht statt. Niemand schien zu protestieren, alle unterwarfen sich scheinbar dem päpstlichen und bischöflichen Diktat. Die demografischen Daten aber zeigen eine andere Wirklichkeit. Auch im Wallis pfiffen die Frauen auf das Pillenverbot. In den 1970er Jahren sank die Zahl der Geburten rasch: ein untrügliches Zeichen der Implosion der Autorität der Kirche.

«Zum Schutze seiner (Ehre) konnte der Vater eines unehelichen Kindes unerkannt seine Alimente bezahlen. ⟨Zahlvater⟩ nannte man das»

1974 beteiligte sich die Rote Anneliese am politischen Open Air in Sapinhaut ob Saxon. Eines der brisantesten Themen: Verhütung und Abtreibung. Junge Feministinnen debattierten und verteilten Infomaterial. Im folgenden Jahr forderte ein neuer Verein unter dem Präsidium der freisinnigen Unterwalliser Frauenrechtlerin Cilette Cretton Familienplanungsstellen und Sexualerziehung an der Schule. Bei der Abstimmung über die Fristenlösungsinitiative 1977, die gesamtschweizerisch mit rund 52 Prozent Nein-Stimmen nur knapp abgelehnt wurde, stimmten allerdings über 80 Prozent im Wallis klar gegen das Recht auf Abtreibung. Aber auch hier sollten sich die Zeiten ändern: Unter dem Vorsitz der Walliserin Brigitte Hauser-Süess rangen sich die CVP-Frauen Schweiz in den 1990er Jahren für ein Ja zur Fristenlösung durch - gegen den Willen vieler prominenter Walliser Parteigenossen.

Diskriminiert in der Schule...

Das Unterrichtsgesetz von 1826 sah nur für Knaben das Schreiben vor, für die Mädchen lediglich das Lesen, obwohl sie in den Dörfern gemeinsam die Schulbank drückten. Doch



ROTE ANNELIESE NR. 249 | MAI 2019

Viele der Arbeiten in der Land-

wirtschaft erledigten Frauen

und Männer gemeinsam, wie

hier in Ergisch um 1920.



Fabrikarbeiterinnen fast nur in der «Explosifs» in Gamsen oder in der Produktion von Düngersäcken der Lonza zu finden.





Frauenpower à la Valaisanne am Bahnhof in Saxon 1953.

De son côté la femme doit obéissance à son mari [art. 89]. Mulieres viris suis subditæ sint sicut domino: quoniam vir caput est mulieris (2). L'association conjugale ne pourrait subsister sans la prééminence de l'un des époux ; prééminence que les lois divines et humaines attribuent au mari, et que la femme elle-même reconnaît en s'unissant à lui. Mais ce pouvoir ne va pas jusqu'au droit de la maltraiter. Ce serait contrevenir au précepte qui veut que les maris aiment leurs femmes comme leur propre corps: or personne ne hait sa propre chair : eiri debent diligere uxores suas ut corpora sua. Qui uxorem suam diligit scipsum diligit. Nemo enim umquam carnem suam odio habuit (3).

Nach dem kantonalen Zivilgesetz von 1855 entspricht es göttlichem und menschlichem Gesetz, dass die Frau dem Ehemann gehorcht. Einzig misshandeln soll er sie nicht, mit der seltsamen Begründung, sie sei ja wie sein eigen Fleisch, und sein eigen Fleisch hasse man ja auch nicht.



Mit dem Tunnelbau etablierten sich auch Betriebe zur Produktion italienischer Nahrungsmittel, die wie die Teigwarenfabrik Dell'Oro viele Frauen und Mädchen beschäftigten.

aus Gründen der Moral forderten die Priester immer wieder geschlechtergetrennte Klassen. Da dies in den Dörfern nicht praktikabel war, bestimmte das Primarschulgesetz von 1844, dass in gemischten Klassen die Mädchen zehn Minuten früher die Schule verlassen sollten. Und selbstverständlich sassen Buben und Mädchen nicht in den gleichen Bänken. Auch lernten die Mädchen Handarbeit statt Geometrie und Landwirtschaft. Und ah dem Ende des 19 Jahrhunderts bis in die 1950er Jahre dominierte für die Mädchen statt einer höheren Schul- oder Berufsbildung die Haushaltungsschule ihre Ausbildung. Noch 1946 bestimmte das neue Schulgesetz, dass die obligatorische Schule für Knaben von 7 bis 15, für Mädchen lediglich von 7 bis 14 Jahre dauerte. Anschliessend hatten Mädchen aber die Haushaltungsschule zu besuchen.

Während grössere Gemeinden unentgeltliche Sekundarschulen für Knaben eröffneten, wurden diese

erst 1962 angehalten, das Gleiche auch für Mädchen zu tun. Diesen standen bis dahin nur in den von Nonnen geleiteten Instituten weiterführende Schulen zu. Erst mit den zu Beginn des 20. Jahrhunderts neu eröffneten Normalschulen der Ursulinerinnen von Sitten und dann in Brig wurde nicht mehr nur vereinzelt, sondern regelmässig eine Anzahl Lehrerinnen ausgebildet. Auf privater Ebene führten später die Ursulinerinnen in Sitten und Brig sowie die Ingenbohler Schwestern in Siders Handelsschulen. 1933 fand der spätere Bundesrat Josef Escher. der Kanton habe mit der Unterstützung dieser Handelsschulen nun wirklich schon zu viel getan für die Mädchenbildung. Er setzte dagegen vor allem auf die «Förderung des Kinderreichtums», obwohl die Familien der Oberwalliser Dörfer zu den Familien mit der höchsten Zahl an Kindern gehörten, die auch in überdurchschnittlichem Mass vom Tod bedroht waren.

«Das 1935 verabschiedete Gesetz für Beamte und öffentliche Angestellte sah nur in der untersten Klasse Frauen vor»



Im März 1957 nahmen Frauen erstmals in der Schweiz an einer eidgenössischen Abstimmung teil: in Unterbäch.



Die Urne der Frauen von Unterbäch steht seit April 2019 neben dem Werk von Iris von Roten in der neu eröffneten Dauerausstellung des Landesmuseums in Zürich.

Die gymnasiale Ausbildung blieb Mädchen weitgehend verschlossen, auch wenn auf privater Basis 1937 ein französischer Nonnenorden in Sitten ein Mädchengymnasium für Töchter aus der Unterwalliser Oberschicht gründete. Erst 1966 sollte sich Brigitte Hischier die Öffnung des Kollegiums für die weibliche Jugend erkämpfen. Ein historischer Durchbruch: Zwei Jahre später besuchten die ersten Schülerinnen auch das Kollegium in St. Maurice.

... diskriminiert bei der Arbeit

Lehrerinnen unterrichteten fast nur reine Mädchenklassen. Falls sie heirateten, wurden sie - wenn überhaupt - lediglich unter speziellen Bedingungen weiter beschäftigt. Ab 1874 zementierten Besoldungsreglemente während hundert Jahren immer wieder den im Verhältnis zu den Lehrern geringeren Lohn. Erst seit 1973 gilt für die Lehrerinnen und Lehrer im Wallis die Lohngleichheit.

Das 1935 verabschiedete Gesetz für Beamte und öffentliche Angestellte sah nur in der untersten Klasse Frauen vor: als Sekretärinnen, Daktylo- und Stenografinnen. Sie verdienten 2'100 bis 3'000 Franken jährlich, während in der obersten 8. Klasse dienten. Ärztinnen waren nicht für den medizinischen Beruf zugelassen, ab 1951 galt ihre Zulassung nur für den Bereich der Frauen- und Kinderheilkunde. Auch von der Anwaltsprüfung blieben Frauen lange ausgeschlossen, was Iris von Roten in ihrem Buch «Frauen im Laufgitter» giftig kommentierte. Die grundlegende Ungleichheit

Männer 6'300 bis 8'400 Franken ver-

zwischen den Geschlechtern im beruflichen Bereich wirkte sich ebenso in bäuerlichen Verhältnissen aus. Zwar war die Arbeitsteilung in der traditionellen Land- und Viehwirtschaft nicht ausgeprägt. Und in den Haushalten, in denen die Männer in den Fabriken oder auf den grossen Baustellen der Stauseen beschäftigt waren, lag die Hauptlast der landwirtschaftlichen Arbeit auf den Schultern der Ehefrauen, ebenso in der seit den 1950er Jahren steigenden Zahl von Nebenerwerbsbetrieben. Doch unbesehen von diesen tatsächlichen Zuständigkeiten galt wie bis anhin der Mann rechtlich allein als Betriebsinhaber. Nur er hatte Zugang zu Krediten und zu den entscheidenden Gremien. Die alten



«Der spätere Bundesrat Josef Escher fand. der Kanton habe wirklich schon zu viel getan für die Mädchenbildung»

Rituale im Dorf, wo sich die Männer bei «Spys» zusammenfanden, lebten unverändert weiter. Frauen partizipierten daran weiterhin nur als Zuschauerinnen, sofern sie nicht dem versammelten «Mannuvolch» den Wein einschenkten. Auch die aktive Rolle, die Frauen – ob Einheimische oder zugezogene Italienerinnen – im Gewerbe allgemein und im Gastgewerbe im Besonderen spielten, blieb auf rechtlicher Ebene weitgehend wirkungslos.

Frauenpower à la Valaisanne

Die Widerständigkeit der Frauen zeigte sich erstmals deutlich 1953 bei den Protestaktionen auf dem Bahnhof von Saxon gegen die Importe billigerer Früchte aus Italien. Frauen halfen beim Bau von Barrikaden, warfen ganze Cageots aus Güterwagen, bevor diese angezündet wurden. Doch auch unter anderen Frauen wuchs in den Folgejahren der Widerstand gegen die herrschenden Verhältnisse. Vor allem zählten sich nicht wenige der unverheirateten Lehrerinnen zu der nun auch im Wallis entstehenden Frauenstimmrechtsbewegung, die sich 1957 in die Schweizer Geschichte einschrieb.

Dem 1946 gegründeten kantonalen Frauenstimmrechtsverband stand bis 1969 Renée de Sépibus vor. Ihr gelang es im Mittel- und Unterwallis selbst die Unterstützung konservativer Männer für das Frauenstimmrecht zu gewinnen, ja sogar von Bischof Nestor Adam. Im

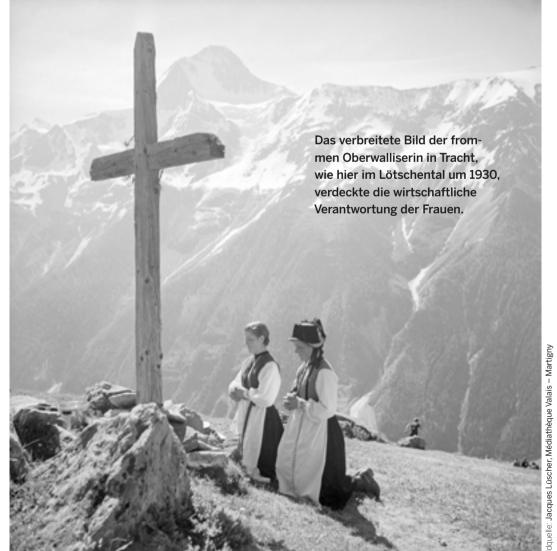
Oberwallis stammte die geringe Zahl von Anhängerinnen allerdings fast ausschliesslich aus dem Umfeld von Iris von Roten und ihrem Mann Peter. Der hatte schon 1945 im Grossen Rat per Motion die politische Gleichstellung auf kantonaler Ebene verlangt und erhob ab 1949 die gleiche Forderung auch im Nationalrat.

Als nun der Bund die Schweizerinnen obligatorisch in den Zivilschutz einbeziehen wollte, kam es im Vorfeld der Abstimmung von 1957 in der gesamten Schweiz zu Protesten von Frauen. In Zusammenarbeit mit Peter von Roten liess der Frauenstimmrechtsverband ein Gutachten erstellen, ob die Einführung des Frauenstimmrechts auf dem Interpretationsweg möglich sei. Konkret: Da ja unter «Schweizer» in Gesetzestexten Männer und Frauen verstanden würden, könne ja das Stimmrecht ohne Verfassungsänderung auf Frauen ausgeweitet werden. Dazu müssten die Frauen einfach in die Stimmrechtsregister eingetragen werden. Brieflich wandte sich nun der Vorstand des noch jungen Frau- Frauen, obwohl in einer separaten

enstimmrechtsverbandes an die Gemeinden und verteilte vorgedruckte Anträge, damit sich Frauen in die Register eintragen lassen konnten. Die Forderung stiess vor allem in den von Radikalen dominierten Gemeindebehörden auf Anklang. Doch die Opposition der Walliser und der Schweizer Regierung war heftig: Die Stimmen der Frauen beim Urnengang zum Zivildienst wurden als ungültig erklärt. Trotzdem liessen einige wenige Gemeinden Frauen

«Ärztinnen waren nicht für den medizinischen Beruf zugelassen»

abstimmen, so in Martigny-Bourg und Sierre, wo deren Stimmabgabe nur als konsultativ galt. Nicht so in Unterbäch. Hier sprach der Gemeinderat unter dem Präsidium von Paul Zenhäusern den Stimmen der



NR. 249 | MAI 2019 ROTE ANNELIESE rauenstreik

Urne abgegeben, die volle Gültigkeit zu. Frau Katharina Zenhäusern ist denn auch die erste Schweizerin, die als den Männern gleichberechtigte Stimmbürgerin ihren Zettel in die Urne steckte: ein historischer Akt erster Güte.

«Ledige Mütter blieben als unmoralische Frauen stigmatisiert»

Nachhaltige Wirkung erzeugte diese Abstimmung allerdings nicht. In der am 1. Februar 1959 durchgeführten Abstimmung lehnte das Wallis mit rund 70 Prozent und das Oberwallis sogar mit über 80 Prozent Neinstimmen das Frauenstimmrecht ab! Erst 1970 folgte das Ja auf kantonaler, 1971 dann das Ja auf eidgenössischer Ebene. Zu den ersten Frauen im nationalen Parlament zählte 1971 die junge Walliser Sozialdemokratin Gabrielle Nanchen. 1977 wurde sie auch noch in die Walliser Regierung gewählt. Doch sie musste dem aus dem gleichen Bezirk stammenden CVP-Vertreter Antoine Zufferey den Sie Platz, Monsieur!, wie es Frauen dern sollten. Nicht gewählt wurde mehr. Bei der Abstimmung über



Die unverheiratete Weberin Marie Métrailler aus Evolène widersetzte sich der katholisch geprägten patriarchalen Ordnung und deutete die Traditionen sehr eigenwillig.

2001 die bekannte Radikale Cilette Cretton. Erst 2009 nahm mit Esther Waeber-Kalbermatten – auch sie eine Sozialdemokratin – eine Frau in der Regierung Einsitz. Bis heute: die

Einzufordern und zu erkämpfen gibt es viel

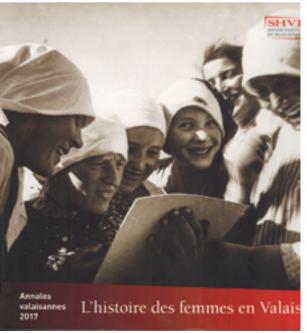
Vortritt lassen. Nix da von: Machen In diesem Kampf um Gleichstellung der letzten Jahrzehnte spielte das am 14. Juni 1991 klipp und klar for- Unterwallis keine führende Rolle

die Verankerung der Gleichstellung in der Bundesverfassung von 1981 stimmte eine knappe Mehrheit im Oberwallis ja, im Unterwallis dagegen 54 Prozent nein. Die von Frauenrechtlerinnen aus dem Ober- und dem Unterwallis wie Ines Mengis-Imhasly, Esther Waeber-Kalbermatten, Regina Mathieu, Françoise Vannay und Cilette Cretton erkämpfte Frauenkommission konnte zwar die Einrichtung eines Gleichstellungsbüros durchsetzen. Doch bald

beschränkte man dessen Befugnisse und Finanzen, um gleichzeitig seine Aufgaben um den Bereich Familie zu erweitern: eine Umkehrung aller Emanzipationsbestrebungen. Dass sich Frauen im Wallis aber dem Widerstand von rechts nicht einfach beugten, zeigte der Erfolg des Frauenstreiks von 1991. Das wird auch am 14. Juni dieses Jahres wieder der Fall sein. Einzufordern und zu erkämpfen gibt es viel, nicht nur auf Ebene der Lohngleichheit.



Beim Festival in Sapinhaut ob Saxon im Herbst 1974 informierten junge Genfer Feministinnen mit Wandzeitungen und verschiedenen Materialien über Abtreibung und Verhütung.



Da die Behörden bei der Vorbereitung der Feierlichkeiten von 2015 zu 200 Jahren Wallis in der Eidgenossenschaft die Frauen weitgehend ignorierten, kümmerte sich der neu gegründete Verein «Via Mulieris» um die Verbreitung ihrer Geschichte.







37 Jahre. Service-Mitarbeiterin und alleinerziehende Mutter

Ich mache am Frauenstreik mit, weil wir 2019 noch immer kämpfen müssen für mehr Lohn, Zeit und Respekt. Wir bringen den Mädchen bei, sich klein zu machen. Wir sagen: Du darfst ambitioniert sein, aber nicht zu sehr. Du sollst nach Erfolg streben, aber nicht zu sehr, sonst fühlen sich die Männer bedroht. Iede von uns hat grosses PotenziaI. Ich lebe meinem Sohn jeden Tag vor, dass Gleichstellung machbar ist und er mit Stolz sagen kann: «Meine Mum ist Teil von dieser Bewegung und sie hat mitgemacht am Frauenstreik.» Frauen macht weiter, ganz gleich, was geschieht, lasst alle wissen, wir sind da und wir kämpfen für unsere Rechte. Ohne Gemeinschaft und Kampf gibt es keine Befreiung.



Aleksandra Petrović Studentin, 29 Jahre

Die Gleichberechtigung ist in der Bundesverfassung seit dem Jahr 1981 verankert – das Gesetz soll für die rechtliche und tatsächliche Gleichstellung sorgen. 37 Jahre später herrscht in der Schweiz noch immer ein geschlechterspezifisches Verdienstgefälle, und Haus- und Erziehungsarbeit bleibt grösstenteils an Frauen hängen. Die strukturell bedingte, stereotypisierte «Rollenaufteilung» benachteiligt Frauen in allen Altersschichten weiterhin im Berufs- und Privatleben. Ich will nicht weiterhin tatenlos zusehen, wie die auf Papier festgehaltene Gleichstellung im realen Leben klaglos scheitert. Ich will Gleichberechtigung für alle – auch im realen Leben und zwar jetzt!



Stephanie Escher Leiterin Kultur und Führung bei der SBB

Seit dem Frauenstreik 1991 haben wir einiges erreicht, worauf wir stolz sein dürfen. Trotzdem werden die meisten Unternehmen auch heute noch von Männern geführt, und viele Frauen erfahren Ungleichbehandlungen beim Lohn. Ihre Partner übernehmen zu wenig Mitverantwortung in der Haus- und Familienarbeit und verunmöglichen den Frauen, ihre Karrieren voranzutreiben. Damit wir dies verändern und ein lautes und farbiges Zeichen setzen können, braucht es den 2. Frauenstreik. Aber auch Frauen müssen ihren Beitrag leisten – indem sie mit der Teilnahme am Frauenstreik ein Zeichen setzen, und sich auch im Berufsalltag mutig exponieren und die sich ihnen bietenden Chancen nutzen.



PD Dr. med. Natalie Urwyler Anästhesie- und Notärztin

🕻 Gemäss Bundesamt für Statistik und Ärztegesellschaft sind 2018 43% der berufstätigen Ärzte Frauen. Trotzdem sind nur 12% der Chefarztpositionen weiblich besetzt. Das auf Vollzeit standardisierte Einkommen der Ärztinnen ist, bei gleichzeitiger Berücksichtig der Berufserfahrung, 29% tiefer als das Einkommen der männlichen Ärzte. Offenbar ist das wichtigste Kriterium in der Medizin für Beförderung und Lohnerhöhung nach wie vor das männliche Geschlecht. Mir reichts! Leistung und Fachkompetenz müssen zu Erfolg führen – unabhängig vom Geschlecht. Ich bin Ärztin und will mir das nicht gefallen lassen. Aus diesem Grund nehme ich am Frauenstreik am 14.6.2019 teil.

frauenstreik



Sonja Oesch Buchhändlerin und dipl. NPO-Managerin MAS in Umwelttechnik und -management FHNW

⟨ Der Frauenanteil in den Geschäftsleitungen von Schweizer Unternehmen betrug 2018 gerade mal neun Prozent. In Schweizer Konzernspitzen fehlen Frauen fast völlig. Bei der Vereinbarkeit von Familie und Beruf ist die Schweiz Europas Schlusslicht. Auch die Karriereförderung und Entwicklungsmöglichkeiten von Frauen könnten besser sein. Laut einer Studienauswertung des Wirtschaftsmagazins «The Economist» aus dem Jahr 2016 über die sogenannte gläserne Decke, die unsichtbare Karrierebremse, landet die Schweiz unter den OECD-Ländern auf dem viertletzten Rang. Es braucht Grundvoraussetzungen für eine geschlechterneutrale berufliche Entwicklung. Auch darum braucht es den Frauenstreiktag!



Ursula Stüdi Wissenschaftliche Mitarbeiterin im Kantonalen Amt für Gleichstellung und Familie Mutter zweier schulpflichtiger Kinder

Warum ich streiken gehe? Im Durchschnitt zahle ich 7% mehr für Kleider, Kosmetikprodukte, etc. als die Männer für gleichwertige Produkte und verdiene knapp 20% weniger als meine Kollegen für gleichwertige Arbeit. Grund genug, die finanzielle Diskriminierung der Frauen endlich zu beseitigen. Ich will mehr Frauen in der Politik und in Kaderpositionen in den Unternehmen. «Wenn Frauen qualifiziert sind, habe ich nichts gegen Frauen» mag ich nicht mehr hören. Würde die Qualifikation der Personen in politischen Ämtern und beruflichen Stellungen das ausschliesslich zählende Kriterium für deren Besetzung sein, dann bitte meine Herren, machen Sie Platz für eine Frau!



Germaine Zenhäusern Kommunikatorin Museum für Kommunikation

〈Der Kampf um die Rechte der Frau in der Schweiz ist lang und zäh. Das Wahlrecht für Frauen auf nationaler Ebene wurde erst 1971 eingeführt.

Betreffend Gleichstellung der Geschlechter wurde am 14. Juni 1981 ein Verfassungsartikel zur Gleichstellung von Mann und Frau angenommen. Da sich 1990 zeigte, dass sich in der Gleichstellung nicht viel getan hatte, kam es 1991 zum 1. Frauenstreik, mit der Forderung das Gesetz endlich umzusetzen. Als Folge des Frauenstreiks trat 1996 ein Gesetz über die Gleichstellung von Mann und Frau in Kraft. Von einer wirklichen Gleichberechtigung sind wir heute, 38 Jahre nach Einführung des Gleichstellungsartikels, immer noch weit entfernt. Darum der 2. Frauenstreik!



Madeleine Kuonen-Eggo Fachfrau interkulturelle Kommunikation MAS/Mediatorin SDM; selbstständige Tätigkeit in den Bereichen Interkulturalität und Dialog Verfassungsrätin

🕻 Rechte statt Rosen. Frauen und Männer arbeiten im Durchschnitt gleich viele Stunden pro Woche. Aber Frauen haben laut der Ökonomin Mascha Madörin jedes Jahr 110 Mia. Franken weniger Einkommen als die Männer. Die Lohnungleichheit und Lohnunterschiede nach Branchen sind das eine, das andere ist die unbezahlte Arbeit. Dies zeigt sich auch bei den Sozialversicherungen. Die Einkommenslücke bei der AHV beträgt dank der Betreuungsgutschriften nur 2,7%, bei der Pensionskasse jedoch 63%. Frauen sollen über gleich viel Geld wie Männer verfügen, Geld bedeutet Macht. Es braucht eine ausgeglichene Verteilung der bezahlten und unbezahlten Care-Arbeit zwischen Frauen und Männern.



Brigitte Wolf Präsidentin der Grünen Oberwallis, National- und Ständeratskandidatin

🕻 Die Gleichstellung von Mann und Frau ist seit 1981 in der Verfassung verankert und seit 1996 im Gleichstellungsgesetz festgeschrieben. Sie ist eine Grundvoraussetzung für eine vielfältige und gerechte Gesellschaft und eine funktionierende Demokratie. Trotzdem sind Frauen dort, wo die Entscheidungen gefällt werden, noch immer untervertreten. Und sie verdienen nach wie vor deutlich weniger als Männer. Das muss sich ändern! Es braucht endlich eine angemessene Vertretung der Frauen in der Politik und in Führungspositionen. Um dies zu erreichen, sind eine bessere Vereinbarkeit von Beruf und Familie und eine Elternzeit zwingend.



Susanne Hugo-Lötscher Geschichtenerzählerin Grossmutter Alt-Grossrätin

♦ Vieles ist erreicht! Vieles gibt es noch zu verändern und zu verbessern!

Ich streike am 14. Juni zusammen mit den Frauen und vor allem für die jungen Frauen und Männer, damit weiterhin in Richtung tatsächlicher Gleichstellung gearbeitet wird. Denn ich bin überzeugt, dass tatsächliche Gleichstellung auf allen Ebenen, in allen gesellschaftlichen Gremien und Bereichen eine riesige Bereicherung unserer Gesellschaft ist und den Frieden und die nachhaltige Entwicklung fördert. Alles andere ist ein Verschleiss an Potenzial und Möglichkeiten und eine Missachtung eines grossen Anteils in sich selber als Mensch und Gesellschaft.



Gielecka Jadwiga Rentnerin

✓ Nebst der Erwerbsarbeit leisten Frauen nach wie vor einen grossen Teil der Familien- und Hausarbeit. Frauen mit Kindern sind daher oft nur in einem Teilzeitjob oder überhaupt nicht berufstätig. Zudem arbeiten Frauen oft in Berufen mit sehr tiefen Löhnen. Und darum haben sie im Alter oft nur eine kleine oder gar keine Pensionskassenrente und auch die AHV-Rente ist dementsprechend tief. Es geht nicht an, dass die Frauen einen grossen Teil der Freiwilligenarbeit erledigen und die gesellschaftlich wichtige, aber unbezahlte Care-Arbeit leisten und dann im Alter nicht einmal von ihrer Rente leben können. Darum bin ich am 14. Juni am Frauenstreik dabei.



Melanie Anderegg 30 Jahre alt, Studentin

〈 *Ich bin wütend. Ich bin wütend, dass* ich mich als Frau im beruflichen und privat immer noch überdurchschnittlich stark beweisen muss. Ich bin wütend, dass sich viele meiner Mitstudentinnen nicht für die Gleichstellung einsetzen. Ich bin wütend, dass ich als Feministin von vielen Männern als Feindbild angesehen werde. Ich bin wütend, dass ich als alleinerziehende Mutter dem Armutsrisiko in der Schweiz am stärksten ausgesetzt bin. Den Frauenstreik sehe ich als Chance, mich mit Gleichgesinnten auszutauschen, Frauen* jeden Alters dazu zu bewegen, sich für die Gleichstellung einzusetzen. Denn ich mag das Patriarchat wie meinen Apfelkuchen: Gestürzt.

Wir müssen auf nichts verzichten, um bis 2035 eine klimaneutrale Schweiz zu realisieren



Elektroautos In Norwegen sind 50 Prozent der neu zugelassenen Autos Elektroautos. In China bringt Renault diesen Elektro-SUV 2019 für 16'000 Franken auf den Markt.



Luft-Wasser-Wärmepumpe Luft-Wasser-Wärmepumpen werden laufend effizienter, leiser und billiger. Sie können, werden und müssen die Ölheizungen ersetzen. Es rechnet sich.



Kerosin aus Sonnenstrom Heute kann man aus Solar- und Windstrom auch Kerosin herstellen. Das ist noch teuer. Das wird billiger, wenn man die Umstellung schrittweise erzwingt.

Alle halbwegs seriösen Untersuchungen zeigen auf, dass sich der ökologische Umbau auch wirtschaftlich rechnet. Noch können wir rund 65 Prozent der Walliser Gletscher retten, wenn wir die Weichen richtig stellen. Die SVP will dies verhindern. Sie hofft auf unrealistische Vorschläge der klimabewegten Jugend. Die Rote Anneliese zeigt auf, wohin die Reise gehen könnte und müsste. Und regt eine konkrete Alpen-Initiative 2.0 an, die weiter geht als die zu schwammige Gletscher-Initiative.

Baustein 1: Modern Money

Der linke Flügel der amerikanischen Demokratinnen und Demokraten setzt auf diese Theorie. Der Kern: Nationalbanken bestimmen letztlich die alles entscheidende Höhe der Zinsen. Sie können – wenn sie gewisse Regeln beachten – nach Belieben Geld drucken, ohne dass es zu einer Inflation kommt. Nationalstaaten können mit diesem Geld – wenn sie wollen – den ökologischen Umbau voranbringen und gleichzeitig Vollbeschäftigung garantieren.



Haben die Anhängerinnen und Anhänger der Modern Money Theory Recht? Die Debatte beginnt erst. Für einige geht Trump in diese Richtung, wenn auch anders rum: Er senkt die Steuern für die Reichen und die Superreichen. Und nimmt eine höhere Verschuldung des Staates in Kauf. Und will – damit er nicht mehr Zinsen zahlen muss – das FED kontrollieren und zu Zinssenkun-

Für die Schweiz spielt dieser Streit heute und morgen keine Rolle. Der Bund kann heute Geld mit einer Laufzeit von 25 Jahren aufnehmen und zahlt keine Zinsen. Und die Nationalbank sitzt auf einem Vermögen von mehr als 700 Milliarden Franken. Mit einem Bruchteil dieses Geldes können wir den schnellen ökologischen Umbau finanzieren.

Baustein 2: Strom für weniger als 4 Rappen

Photovoltaik ist heute die günstigste Energie. An Top-Standorten – wie auf dem Gebidum im Wallis - unschlagbar günstig. Die zweitgünstigste Energie ist die Windkraft. Auke Lont ist kein Dreamer, sondern Chef des norwegischen Netzbetreibers Statnett. Im deutschen Handelsblatt, im Blatt der deutschen Kapitalisten, hielt er fest:

heute sehen wir, dass der technologische Fortschrift die Wertschöpfungsketten so optimiert, dass erneuerbare Energien direkt mit konventio nellen Energieträgern konkurrieren können. Die Nordischen Länder haben dies bereits erkannt und die direkten Subventionen für Windparks abgeschafft. Stattdessen schilleßen die Windpa betreiber direkt Stromberugsverträge mit Abneh

Dazu gehören ein über 20 Jahre garanderter Festpreis von 3 bis 3,5 Euro-Cent pro Kilowatt stunde, ein geringes Investitionsristko und ein angfristige Finanzplanung. Für moderne Wind kraftanlagen erscheinen sogar Preise von 2,5 Eu-ro-Cent pro Kilowattshunde in Reichweite. Bei auslaufenden Fördermitteln muss der Gesetzee ber verstärkt ein attraktives Investitionsklima fö dern, um investoren beim Ausbau der erneuerbaren Energien zu unterstüt:

Vor wenigen Jahren durfte niemand im Ernst von solchen Preisen träumen. Heute sind sie Realität. Wir müssen nicht verzichten, sondern wir müssen schnell und gezielt auf neue erneuerbare Energien umsteigen.

Dabei gilt: Die regulierbare Wasserkraft ist die ideale Ergänzung zu Wind- und alpiner Solarenergie, weil beide im Winter mehr Strom als im Sommer produzieren. Und die bestehenden Speicherseen die besten und günstigsten Batterien sind.

Baustein 3: Wärmepumpen

Das System der Wärmepumpen ist einfach: Mit einer Kilowattstunde Strom können wir heute durchschnittlich vier Kilowattstunden Wärme produzieren. Wärme für die Heizung der Gebäude und Wärme für die Produktion von Warmwasser.

Die Wärmepumpen – auch und gerade die Luft-Wasser-Wärmepumpen - haben gewaltige Fortschritte gemacht. Sie wurden in den letzten Jahren leiser, effizienter und billiger. Je mehr Wärmepumpen produziert werden, desto leiser, effizienter und billiger werden sie. Die Preise werden, wenn die Nachfrage massiv ansteigt, auf einen Drittel des heutigen Preisniveaus sinken.

Man muss den Einbau neuer Öl- und Gasheizungen umgehend verbieten. Und bis 2035 alle bestehenden Öl- und Gasheizungen durch Wärmepumpen ersetzen. Das rechnet sich ökologisch und ökonomisch. Weil parallel dazu auch die Produktion von Strom aus Sonne und Wind immer noch billiger wird.

Baustein 4: Elektrische Roboterautos

Volkswagen ist der mit Abstand grösste und erfolgreichste Autobauer Europas. Innerhalb des Konzerns hat sich – nach und dank der Diesel-Affäre – die Elektrofraktion durchgesetzt. Warum das? Schlicht und einfach. weil man mit dem Elektroantrieb - wie unsere untenstehende Grafik zeigt – am weitesten kommt:

Noch verbraucht die Produktion von Batterien viel Kobalt und Lithium. Auch hier scheint Besserung in Sicht. Tesla setzt neu auf Nickel.

Was bedeutet dies für die übermotorisierte Schweiz?

- Autos, Busse und Lastwagen legen auf Schweizer Strassen pro Jahr 60 Milliarden Kilometer zurück.
- · Wenn diese Fahrzeuge im Durchschnitt 300 Wattstunden Strom pro Kilometer benötigen, entspricht dies einem Verbrauch von 17.5 Milliarden Kilowattstunden Strom
- Wenn wir die in Autos, Bussen und Lastwagen steckende graue Energie

berücksichtigen, kommen wir auf einen Verbrauch von 28 Milliarden Kilowattstunden Strom pro Jahr.

Um diese Menge Energie zu produzieren, müssen wir maximal 15 Milliarden Franken investieren. Dies entspricht 2 Prozent des Geldes, das die Nationalbank auf der hohen Kante hat.

Das heisst: Der Umstieg auf Elektromobilität ist für reiche Gesellschaften ein Sonntagsspaziergang. Er macht die Schweiz als Land nicht ärmer, sondern reicher.

Ein weiterer grosser Sprung vorwärts wäre der Umstieg auf kollektiv genutzte Roboterautos, Anstatt 4 Millionen Autos würden wir nur noch 1 Million Autos brauchen. Und die Zahl der notwendigen Parkplätze würde von heute 10 Millionen auf 2 Millionen sinken. Die Grenze zwischen öffentlichem und privatem Verkehr würde schleichend verschwinden. Das kollektiv genutzte Roboter-Auto wäre Wohnzimmer und Büro zugleich. Ein gewaltiger Segen für die Randregionen.

Aufgepasst: Es ist schade, wenn die Roboterauto-Revolution nicht oder verspätet kommt. Aber der ökologische Umbau funktioniert auch ohne

Baustein 5: Fliegen ab 2032 nur mehr mit synthetischen Kraftstoffen

Immer mehr Menschen fliegen, auch immer mehr Walliserinnen und Walliser. Daran wird sich – so sehr es zu wünschen ist – wenig bis nichts

Ist kein Unglück, wenn wir rechtzeitig die Weichen neu stellen. Eine Industrie muss wissen, was auf sie zukommt. Es ist deshalb sinnvoll, wenn in der Schweiz ab 2025 nur mehr Flugzeuge starten und landen dürfen, wenn der Anteil des von ihnen verbrannten Kerosins aus Wind- und Solarstrom Jahr für Jahr zunimmt. So wie dies Ruedi Rechsteiner vorschlägt

Die Preise für synthetisches Kerosin würden sinken, wie die Preise für den Strom aus Wind- und Sonnenenergie.

Mehr als erfreuliche Nachrichten von Airbus im Spiegel: «Der neue Airbus-Chef Guillaume Faury will Flugzeuge bauen, die keine Abgase ausstossen.» «Unser Ziel ist das vollkommen emissionsfreie Fliegen», sagte er der «Frankfurter Allgemeinen Zeitung». Die Industrie bewegt sich nur, wenn man ihr nachhilft.

Baustein 6: SBB & Co.

Die SBB kann und muss in den nächsten 15 Jahren die Zahl der von ihr transportierten Personen und Waren verdoppeln.

Folgende Massnahmen stehen im Vordergrund:

Heute ist in den Zügen nur jeder dritte Sitzplatz besetzt. Trotzdem finden die Pendlerinnen und Pendler zu Stosszeiten oft keinen Platz. Die SBB und die übrigen Bahnen können und müssen eine bessere Auslastung erreichen, indem sie die Preise in Randzeiten senken. Wer kann, wird auf diese Zeitfenster ausweichen. Die Gefahr besteht, dass sich die Lebensqualität der Menschen mit kleinen und mittleren Einkommen verschlechtert.





Brennstoffzelle mit Wasserstoff* Verbrennungsmotor mit synthetischem

Elektroauto mit direkter Stromnutzung 15 kWh

31 kWh Gas (Power-to-Gas-Verfahren)

Verbrennungsmotor mit flüssigem Biokraftstoff (Power-to-Liquid-Verfahren)



* Strom aus Windkraft oder Solaranlagen wird eingesetzt, um Wasser in Sauerstoff und Wasserstoff zu spalten.

93 kWh

den Alpen produzieren. Die Hälfte des Solarstrom fällt dabei im Winter an.

Alles spricht dafür, dass sich

das Elektroauto durchsetzt.

Ein schöner Teil des dafür

notwendigen Stroms kann

man mit bifazialen Zellen in





Vieles spricht dafür.

Getreide- und Sojaimporte werden in der Schweiz zu vier Fünfteln an Tiere verfüttert - ein Irrsinn!

- Wenn die Bahnen neu alle Züge ohne Blocks dynamisch steuern könnten, würde sich die Kapazität des Netzes um 30 Prozent erhöhen. Weil kein Zug mehr darauf warten müsste, bis die vorhergehende Komposition den nächsten Block verlassen hat.
- Die neuen Doppelstock-Kompositionen weisen pro Laufmeter – sofern sie endlich zum Laufen kommen – mehr Sitzplätze auf als die bisherigen. Die Erneuerung der Flotten muss vorangetrieben werden, ohne dass man immer gleich die Welt neu erfinden muss.

Diese drei Massnahmen erlauben es dem System – auch ohne grosse Ausbauten – doppelt so viele Passagiere zu transportieren wie bisher. Die Bahn kann und muss so vorab für die Menschen mit kleinen und mittleren Einkommen und Renten wieder bezahlbarer werden.

Baustein 7: Landwirtschaft

Die Schweizer Bauernbürokratie importiert Getreide und Sojabohnen, um diese an Kälber, Rinder und Schweine zu verfüttern.

Das ist in jeder Beziehung hochgradig unsinnig: Was die Tiere fressen, scheissen sie grösstenteils auch wieder. Deshalb haben wir in der Schweiz zu viel Gülle. Und diese Gülle stinkt erstens zum Himmel und versaut zweitens das Grundwasser. Die Trinkwasser-Initiative, die voll im Interesse des Berggebietes liegt, wird diesen Missstand beseitigen, wenn sie angenommen wird.

Heute konsumieren die Menschen in der Schweiz pro Kopf 72 Kilo Fleisch. Wir werden – so oder anders - in Zukunft weniger Fleisch essen, weil man pro Kilo Fleisch 10 Kilogramm Getreide verfuttern muss.

das den Armen dieser Welt fehlt. Das ist, wie innovative Köche und Köchinnen aufzeigen, eigentlich kein Problem, sondern eine Chance für eine gesündere Ernährung.

Unser Fleisch ist irgendwo das Brot,

Und die unbelehrbaren Fleischesser unter uns dürfen immer noch davon träumen, dass künftig in Bioreaktoren Kunstfleisch hergestellt wird, dass wir vom IP-Freilandfleisch nicht unterscheiden können.

Baustein 8: Ausstieg aus der Atomenergie

Die Schweizerischen Atomkraftwerke sind die ältesten Atomkraftwerke der Welt. Wir können sie nicht einfach weiter laufen lassen, sondern müssen sie möglichst schnell abstellen. So wie dies die Deutschen bereits 2022 machen. Die Physikerin Angela Merkel weiss schon wieso.

Der Ersatz der fehlenden Energie fällt kostenmässig nicht ins Gewicht. Weil der Strom aus Wind- und Solarkraftwerken spottbillig geworden ist.

Teuer wird so oder anders der Rückbau der Atomkraftwerke und die Entsorgung der Abfälle der bisherigen Produktion. Weil die Stromversorgung der Schweiz zu fast 100 Prozent staatlich oder parastaatlich ist, werden der Staat und somit die Steuerzahlenden zur Kasse gebeten.

100 bis 120 Milliarden Kilowattstunden Strom reichen aus

Wie erreicht man was? – Viele Wege führen nach Rom. Man kann den ökologischen Umbau auf verschiedene Weise voranbringen. Im Vordergrund stehen zwei Konzepte:

Konzept 1: Schrittweise und somit berechenbare höhere Besteuerung des CO₂-Ausstosses. Wer rechtzeitig auf Elektroautos oder Wärmepumpen umsteigt, gehört zu den Gewinnern. Wer zu viel Fleisch isst und regelmässig um die Welt fliegt, bezahlt unter dem Strich mehr. CO₂-Abgaben funktionieren sozial und regional nur, wenn die Einnahmen vollständig zurückerstattet werden. Und zwar pro Kopf regional und sozial differenziert. Wer in einer Randregion lebt und keine S-Bahn vor der Haustür hat, muss mehr bekommen. Macron hat in Frankreich genau das Gegenteil gemacht. Er

wollte die Reichen entlasten und die Landbevölkerung bezahlen lassen. Dies führte zum Aufstand der Gilets Jaunes, der Gelbwesten.

Konzept 2: Vergleichbar effizient sind Gebote und Verbote. Die EU schreibt vor, wie hoch der Ausstoss pro Auto eines Herstellers im Durchschnitt im Jahr 2025 sein darf. Wer das Ziel nicht erreicht, muss Strafen zahlen.

Die politische Rechte kann solange den Teufel an die Wand malen, als dass die umweltfreundlichen Kräfte sich nicht Feld für Feld auf eines dieser beiden Konzepte geeinigt haben. Ökonomisch und ökologisch am effizientesten sind absehbar schrittweise ansteigende CO₂-Abgaben mit voller Rückerstattung. Politisch sinnvoller Verbote und Gebote.

Ist der ökologische Umbau ein Sonntagsspaziergang?

Bisher vertraten nur wenige diese Ansicht. Das scheint sich jetzt – wie nachfolgender Zeitungsausschnitt zeigt – zu ändern.

Alles hängt letztlich vom technischen Fortschritt einerseits und den richtigen Rahmenbedingungen andererseits ab

Experten-Kommission hält Klimarettung aus der Portokasse für möglich

Die Politik debattiert über eine CO2-Abgabe. Eine verspricht eine Nullen nicht wehtut. Fridays for Future hält dagegen.

Eine neue Alpeninitiative 2.0 müsste in etwa so aussehen:

«Ab 2022 dürfen keine neuen Gas- und Ölheizungen mehr installiert werden. Ab 2035 muss die Versorgung aller Gebäude mit Heizwärme und Warmwasser durch erneuerbare Energien erfolgen.

Die Emissionen des schweizerischen Fahrzeugparkes werden schrittweise gesenkt. Ab 2030 dürfen auch Schweizer

ge zugelassen werden, die mit neuen, erneuerbaren Energien angetrieben werden.

Ab 2030 dürfen Netzbetrei- nur erhoben werden, wenn deber nur mehr klimaneutralen Strom verteilen.

Ab 2035 dürfen nur mehr Flugzeuge in der Schweiz starten und landen, deren Kraftstof-

Strassen nur mehr Fahrzeu- fe aus erneuerbaren Energien stammen.

> CO₂-Abgaben zur effizienten Erreichung dieser Ziele dürfen ren Einnahmen zu 100 Prozent sozial und regionalverträglich zurückerstattet werden.

Das Gesetz bestimmt allfällige Ausnahmen.»



Fragen & Antworten

Ist es nicht sinnvoller, die Gebäudehüllen zu reno- Umstieg auf Elektroautos EU-kompatibel schaffen vieren, anstatt flächendeckend Wärmepumpen einzubauen?

Wenn frau die Fassade so oder so erneuern muss, wenn man die Fenster so oder so ersetzen will, ist es sinnvoll, dies energetisch richtig zu machen. Bei vielen Gebäuden ist dies nächstens nicht oder noch nicht notwendig. Da sich vorgezogene Renovationen in der Regel nicht rechnen, ist im Oberwallis der Ersatz der Ölheizungen durch Wärmepumpen wichtiger als alles andere. Aber jeder Fall ist ein Einzelfall, den man genau anschauen kann.

Warum werden die Wärmepumpen absehbar drei Mal billiger?

Sobald Wärmepumpen vergleichbar effizient hergestellt werden wie Autos oder Waschmaschinen, wird der Preis pro Anlage auf einen Drittel der heutigen Kosten sinken. Dies bedingt eine hohe Nachfrage. Diese wird in allen Ländern entstehen. die effizient das 1,5 Grad Ziel erreichen wollen. Zum Vergleich: Die Photovoltaikzellen wurden in den letzten 15 Jahren zehn Mal billiger.

Machen die Luft-Wasser-Wärmepumpen nicht zu

Die neuen Modelle werden immer leiser. Die Reise geht also in die richtige Richtung. Strengere staatliche Vorgaben können und müssen diesen Prozess beschleunigen.

Wäre es nicht besser auf Wasser-Wasser-Wärme-

Das war bisher so. Neu scheint sich das Blatt zu wenden. Dazu kommt: Wir haben zu wenig Grundwasser im Oberwallis, aber mehr als genug frische Luft zur Verfügung.

gienetzen zu setzen?

Die in diesen Fragen ebenfalls inkompetenten Gemeinden Brig-Glis und Naters sind den direkt Die SVP will im Herbst das Klima zu ihrem Thegerichtet – falsch konzipiert ist. Spannend wird sein, ob das geplante Occasions-Spital auf Kosten der Prämienzahler zu viel für Wärme und Kälte Toni Brunner muss noch einmal in die Hosen. Und bezahlen will und wird.

Können wir in der Schweiz härtere Normen durch- Einst wollte die SVP 40 Prozent der Stimmen masetzen, als sie in der EU gelten?

Wie sieht Europa 2035 aus? Wir wissen es nicht. Ein Blick in den Rückspiegel lehrt uns: In den letzten 24 Jahren haben uns – entgegen allen Befürchtungen stand der Erkenntnis: Bei den Gebäuden sind wir in Sachen Auflagen frei. Bei den Elektro-Autos zeigt das EWR-Land Norwegen auf, dass man den kleinen und mittleren Einkommen rechnet.

kann. Und beim Flugverkehr braucht es internationalen Druck, den die Klimastreik-Bewegung erzeugen kann und wird, wenn sie die richtigen Forderungen stellt.

Warum sind die Politikerinnen und Politiker der SP und der Grünen immer noch für die Energiestrategie 2050, obwohl alles viel schneller gehen kann und muss?

Während der 24 Jahre Moritz Leuenberger und Doris Leuthard ist die Schweiz ökologisch und ökonomisch leider verblödet. Für viele war deshalb die wenig präzise Energiestrategie 2050 wie ein Lichtstreifen am Horizont. Der technische Fortschritt, die neuesten wissenschaftlichen Erkenntnisse und der Druck der Strasse haben die Ausgangslage total verändert. Ausser wir vergeigen alles ein zweites Mal. SP und Grüne könnten und sollten von Konrad Adenauer lernen. Für ihn galt: «Was kümmert mich mein Geschwätz von gestern.»

Die wenig präzise Gletscher-Initiative ist ein Kind der Energiestrategie 2050. Sie hat zu wenig Pfupf. Deshalb wird sie von der BDP und neu auch von der freisinnigen Basis unterstützt. Nach dem Motto: Morgen, morgen, nur nicht heute. Im Interesse der Walliser Menschen und Gletscher braucht es mehr Tempo. «Langweilig, aber gut» reicht nicht. Es muss schnell und effizient vorangehen.

Viele Jugendliche wollen kein Fleisch mehr essen, in kein Flugzeug mehr steigen und das Permis nicht machen. Was soll daran falsch sein?

Rein gar nichts. Aber die grosse Mehrheit der Bevölkerung, vorab auch die Menschen mit kleinen und mittleren Einkommen, will den heute bereits zu engen Gürtel nicht noch enger schnallen. Das ist - wie wir in dieser Roten Anneliese aufzeigen - auch Wäre es nicht sinnvoll, auf Geothermie mit Anergar nicht notwendig. Sonst besteht die Gefahr, dass wir der SVP und den notorischen Klimaleugnern ins Messer laufen.

interessierten Unternehmen auf den Leim gekro- ma machen. Sie bietet zurzeit den hauseigenen chen. Niemand, der rechnen kann, bezieht Wärme Landsturm auf. Freysinger ist für den Wahlkampf und Kälte aus dem Anergienetz, das zudem - da in der Westschweiz zuständig. Mörgeli versucht ein Comeback.

Blocher funkt auf allen Kanälen. Was bedeutet

chen. In letzter Zeit verliert sie überall an Stimmen. Ein schöner Teil ihrer eigenen Basis entsorgt die Stimm- und Wahlzettel ungeöffnet mit dem Altpapier. Mit unwahren Horrormeldungen wird der – die EU-Länder ökologisch überholt. Zwischen- SVP-Landsturm versuchen, das Blatt zu wenden. Genau darum braucht es ein konkretes Konzept, das sich für die Umwelt, für die Menschen mit

NR. 249 | MAI 2019 ROTE ANNELIESE ROTE ANNELIESE NR. 249 | MAI 2019

Die Geschichte der Walser Wanderungen neu gelesen

Nicht Bergbauern, sondern Transportfachleute





Gian Trepp hat sich mit Publikationen über Finanzmärkte wie «Swiss Connection» (1996) einen Namen gemacht.

DIE WALSER ALS WEGMACHER UND SÄUMER IM INTERNATIONALEN **Die Verbindung** über den Gotthard ALPENTRANSIT (ab ca. 1200) Treiber: lombardische Städte mit Mailand an der Spitze Handelspolitisches Interesse Walser machen im Urserental Schöllenenschlucht gangbar Bündnerpässe in Ergänzung zum Gotthard (ab ca. 1200) Pässe: Lukmanier, San Bernardino, Treiber: Mailand, Regionaladlige aus Sax-Misox und Vaz Verkehrs- und handelspolitisches Walser als Wegmacher und Säumer Alpenübergang im frühen Mittelalter (8. Jahrhundert bis 1200) Via Gemmi oder Brünig schnellste Verbindung für die deutschen Kaiser, die gleichzeitig auch römische Könige sind – zum Beispiel Karl der Grosse, Otto I., Friedrich Barbarossa, Friedrich II. Treiber: Geostrategisches und machtpolitisches Interesse der Kaiser

Zürich I Der Ökonom Gian Trepp hat vor kurzem im Selbstverlag das Buch «Hohe Berge – enges Tal» publiziert. Darin formuliert der Zürcher mit Walser Wurzeln im bündnerischen Rheinwald originelle, zukunftsweisende Rekonstruktionen zu den Walser Wanderungen um 1200. Sein Ansatz stellt bisherige Erklärungsversuche auf den Kopf oder – besser – auf die Füsse.

er die Wanderungen der Walser verstehen will, so die zentrale These Trepps, muss den Alpentransit und die Alpenpässe ins Zentrum stellen. Das gilt auch für ihre alemannischen Vorfahren und deren Besiedlung des Berner Oberlandes und des Oberwallis. Zugespitzt formuliert: Die Walser waren nicht in erster Linie Bergbauern, sondern Wegmacher und Säumer, also Fachleute für das Transportwesen.

Alpentransit als Instrument der Herrschaftssicherung

Dieser Sachverhalt erklärt auch, warum die Walser die hochalpinen Täler bewohnten, die vom Norden und Süden zu den Alpenpässen führten. Für die vieh- und landwirtschaftliche Produktion waren die besiedelten Talstufen nicht ertragreich. Diese diente denn auch in erster Linie der Selbstversorgung. Den eigentlichen Lebensunterhalt bestritten die Walser aus ihrer Arbeit als Wegmacher und Säumer.

Wie für das bündnerische Rheinwald dokumentiert entrichteten sie ihre jährlichen Abgaben an die örtlichen Lehensherren nicht wie üblich in Getreideform. sondern in Geld oder mit dem exotischen Gewürz Pfeffer, das im Mittelalter als Edelmetall gehandelt wurde. Auch das ein Hinweis, dass die Walser in Transport und Handel tätig waren.

Dank ihres Könnens kam den Walsern und ihren Ahnen seit dem frühen Mittelalter (8. Jahrhundert), in den Strukturen des Heiligen Römischen Reiches, eine wichtige Funktion zu. Von der Wegbarmachung und Sicherung der Alpenübergänge zwischen der Lombardei und Deutschland hing die Stabilität der kaiserlichen Herrschaft ab. Die Kaiser, die zugleich römisch-deutsche Könige waren, pendelten regelmässig zwischen Italien und den deutschen Landen hin und her. Einen ständigen Re-

Otto I., Friedrich Barbarossa oder Friedrich II. nicht. Sie bewegten sich samt einem vielhundertköpfigen Hofstaat und der kaiserlichen Kanzlei von Stadt zu Stadt. Aus geopolitischen und militärischen Gründen waren sie jedoch auf einen effizient betriebenen Alpentransit angewiesen.

Konkret führten die kaiserlichen Reisen von der Lombardei aus via Lago Maggiore und Simplon über die Gemmi und das Berner Oberland oder alternativ über Griespass, Grimsel und Brünig nach Luzern und Basel. Für Zielpunkte im östlichen Teil des deutschen Reiches kam auch der Lukmanierpass via Chur in Frage.

Die Kaiser beauftragten vor Ort loyale Adlige, Bischöfe (Sitten, Como) und Klöster (Disentis, St. Gallen) mit der Kontrolle der Alpenübergänge. Die Walser und ihre alemannischen Vorfahren im Berner Oberland, Oberwallis und Eschental (Val Toca) besassen das Know-how und die Erfahrung, um Wege durch Felsen und Eis zu erstellen, Brücken und Stege zu bauen und gebirgsgängige Packtiere zu züchten.

Die Stunde der Kaufleute und Rankiers

Walser, die aus dem Goms ins Urserental eingewandert waren, machten um 1200 auch den Gotthard mit dem Bau des Stegs in der Schöllenenschlucht durchgängig passierbar. Damit legten sie die Grundlage für einen fundamentalen Wandel im Alpentransit: Die lombardischen Kaufleute, die allmählich zu Bankiers mutierten, verfügten nun über die mit Abstand schnellste «Direttissima» in den süddeutschen Raum. In der Folge verloren die Alpenpässe Gemmi sowie Grimsel und Brünig an geopolitischer und wirtschaftlicher Bedeutung.

Gleichzeitig forcierten Städte wie Genua und Pisa die Routen zum Mont Cenis und zum Grossen St. Bernhard, um von dort aus auf gierungssitz hatten Karl der Grosse, die grossen Handelsmessen der

Champagne zu gelangen. In Ergänzung zur Gotthardroute betrieben die Städte Mailand und Como zudem den Ausbau der Bündnerpässe Lukmanier, San Bernardino und Splügen. Sie spannten zu diesem Zweck mit lokalen Bündner Adligen aus dem Misox und aus Vaz zusammen. Diese profitierten vom Umstand, dass der Verkehrsrückgang über die Grimsel und den Brünig zu erneuten Walser-Wanderungen in die Hochtäler im Süden des Monte Rosa, nach Bosco Gurin, dem Urserental sowie Graubünden geführt hatte. Während sechs Jahrhunderten verdienten sie ihren Lebensunterhalt an den Bündnerpässen. Zu Beginn des 19. Jahrhunderts lösten die Fuhrwerke der Transportfirmen die Walser Wegmacher und Säumer ab. Ohnehin hatte sich der Schwerpunkt des internationalen Handels mit der Eroberung Amerikas ab 1500 von den Alpenpässen in Richtung Atlantik und Pazifik verlagert.

Alpentransit mitentwickelt und mitgestaltet

Fazit: Die Walser haben den Alpentransit als dynamische Kräfte mitentwickelt und mitgestaltet. Am Gotthard, aber auch am mittelalterlichen Kaiserweg und an den bündnerischen Bergpässen. Auf die Wanderungen der Walser trifft jene Einsicht zu, die in der Migrationsforschung der Gegenwart allgemein anerkannt ist: In die Migration begeben sich jene Teile einer Herkunftsbevölkerung, die aktiv, dynamisch und zukunftsorientiert sind.

Gian Trepp hat seinen alternativen Blick auf die Geschichte der Walser mit viel Material unterfüttert. Die Walser-Forschung muss sich mit seinen Argumenten auseinan-

Literatur: Gian Trepp «Hohe Berge - enges Tal». Die Geschichte meiner Vorfahren zurück his zu den rätischen Walsern und deren Ahnen aus dem Oberwallis

E-Mail: gtrepp@gmail.com

Das VBS hat für das Oberwallis mehr Potenzial, Noch nichts bewegt Wenig bewegt

als die meisten den falschen

Alle erwecken den falschen Eindruck, im VBS könne man nichts für das Oberwallis machen. Wahr ist genau das Gegenteil:

Man könnte, wenn frau nur will.

Notstrom für alle
Ogi-Ypsilon
Simulationspark Simplon
Sportzentrum Fiesch
Lawinenschutz
Schnelle Biker-Eingreiftruppen
Mehr Doppelmeter

Der RA-Viola-Meter

Was bewirkt Viola Amherd zugunsten des Oberwallis? Wird sie ein zweiter Roger Bonvin, dem wir den Furkatunnel verdanken? Die Rote Anneliese wird absehbar jedes Jahr Fortschritte und Rückschritte mit dem von uns entwickelten RA-Viola-Meter testen.

Blocher hat auf Teleblocher darauf hingewiesen, dass Bundesräte der eigenen Partei im Wohnkanton elektoral nichts bringen. Das sei auch bei Doris Leuthard so gewesen.

Mit dem von der Roten Anneliese entwickelten innovativen Viola-Meter verfolgen wir zeitnah, was die Bundesrätin dem Wallis bringt. Im VBS mit seinen mehr als 11'000 Vollzeitstellen gibt es unheimlich viele Spielräume. Vorab nachdem Guy Parmelin nach nur drei Jahren im Amt Fahnenflucht begangen hat.

as Gedächtnis ist eine Fälscherwerkstatt. Man biegt sich seine Vergangenheit solange zurecht, bis man an die neu erfundene Vergangenheit glaubt. Mit Adolf Ogi als zuständigen Bundesrat hätte es nie einen Lötschberg-Basis-Tunnel gegeben, weil er 1995 nicht bereit war, die Realitäten zur Kenntnis zu nehmen. Die Mehrheit des Parlaments wollte keine NEAT auf Pump. Deshalb brauchte es erstens eine LSVA und zweitens eine Redimensionierung des Projektes. Adolf Ogi wehrte sich mit Händen und Füssen gegen die Versetzung ins VBS, gegen die Relegation in die «Nationalliga B», wie er dieses Departement nannte.



Ogi-Geschichten aus Tausendundeiner Nacht

Heute macht der notorische Geschichtenfälscher Viola Amherd Mut. Auf den Hinweis des Journalisten, er sei ja auch nicht freiwillig ins EMD gegangen, antwortet Ogi: «So ein Blödsinn! Das stimmt nicht, das will ich hier deutlich sagen. Man hat mich nicht dazu gedrängt. ... Nach acht Jahren wollte ich aber noch etwas

anderes machen. Interessant wurde das EMD für mich auch, weil man ihm den Sport und den Bevölkerungsschutz übertragen hat.»

Sie haben es vergeigt

Vielleicht wird Viola Amherd eines Tages auch erklären, sie hätte immer das VBS haben wollen. Noch sind die Oberwalliserin und ihr Parteipräsident Gerhard Pfister nicht so weit.

Wie 1995 galt auch diesmal die Regel: Politik ist Mathematik. Wenn sich zwei Parteien mit je zwei Bundesratssitzen einigen, sehen die anderen drei Bundesräte alt aus. 1995 machte die SP das Päckli mit den Freisinnigen. 2018 die SP mit der SVP. 1995 bekamen die Freisinnigen die Wirtschaft und die Finanzen. Und die SP das Soziale und die Infrastruktur. Genau wie 2018.

Nur dass dieses Mal, anstelle der Freisinnigen, die SVP zum Handkuss kam. Geschichte wiederholt sich als Farce: Neu ist der während Jahrzehnten subventionierte Staatsprofiteur Guy Parmelin Wirtschaftsminister. Als Weinbauer weiss er, wie Wirtschaften laufen. Ueli Maurer seinerseits geht vor den chinesischen Kommunisten in die Knie, weil er von Brüssel nichts wissen will. Die beiden neu gewählten Frauen haben es vergeigt.

Trotzdem, das VBS hat viel Potenzial, wenn frau die vorhandenen Möglichkeiten nutzen würde. Die Rote Anneliese hat ein paar Tipps zusammengestellt. Viola Amherd müsste den heutigen Preisüberwacher als Sonderberater in ihr Departement holen, damit Innovationen möglich

Potenzial 1: Rückgrat Notstromaggregate

Die Schweiz war, ist und bleibt von Freunden umzingelt. Niemand wird uns angreifen. Und die Tagesbefehle kommen so oder anders aus den USA und neu auch aus China. Daran wird niemand etwas ändern. Leider.

Katastrophen werden – wenn wir nur schon an die Klimaveränderungen denken – immer wahrscheinlicher. Genauso wie Cyber-Angriffe, die unsere Stromnetze und Produktionsanlagen lahmlegen können. Denken wir nur an Venezuela.

Schweizweit müssten wir endlich flächendeckend Notstromaggregate installieren. Davon überproportional viele im Oberwallis, weil wir – obwohl nur eine von hundert Schweizerinnen im Oberwallis lebt – wegen der Lonza mehr als zwei Prozent des Schweizer Stroms verbrauchen. Diese Notstromaggregate müssten im autonomen Inselbetrieb funktionieren. Das heisst: Auch wenn die übergeordneten Netze zusammenbrächen, würde die Lonza weiter laufen. Und die Dusch-WC's ebenfalls.

Die Kosten einer solchen Lösung für die ganze Schweiz würden gut 3 Milliarden ausmachen. Ein Klacks, verglichen mit den Kosten neuer Kampfflugzeuge.

Ein Teil der Notstromanlagen könnte man als Wärmekoppelungsanlagen auslegen. Sie wären ein Standbein für den ökologischen Umbau. Europäische Dunkelflaute bedeutet: Es weht kein Wind und die Sonne scheint auch nicht. Kommt verdammt selten vor, aber kann trotzdem vorkommen. Und genau für solche seltenen Fälle sollten die Motoren-Kraftwerke des VBS einspringen können.

Potenzial 2: Das Ogi-Ypsilon

Gerhard Pfister hofft, dass Viola Amherd den SVP-Saustall endlich aufräumt. Die grösste Sauerei haben die Herren Adolf Ogi, Samuel Schmid, Ueli Maurer und Guy Parmelin in Blausee-Mitholz hinterlassen

Hier können 3'500 Tonnen Munition jederzeit in die Luft fliegen. Seit 1947 hat das EMD dies erfolgreich vertuscht. Bevor Bombe für Bombe entschärft wird, muss die Zufahrt Richtung Kandersteg und Richtung Wallis gesichert werden.

Die Rote Anneliese und der SP-Grossrat Werner Jordan schlagen den Bau des Ogi-Ypsilon vor. Ab 2020 ist die Zufahrt zum Autoverlad Bestandteil des Nationalstrassennetzes. Viola Amherd müsste subito die Realisierung eines Autotunnels vorantreiben, der die Gefahrenzone grossräumig umgeht. Leider will unser aller Sleeper Melly davon nichts wissen.

Dabei zeigen neue Studien des unparteiischen Frauenhofer-Institutes: Die Gefahr ist doppelt so gross als bisher angenommen. 20 Tonnen TNT können gleichzeitig in die Luft fliegen. Im Frutigtal macht sich bereits Enttäuschung breit. Unsere Freunde jenseits des Lötschbergs haben den Eindruck, dass Simonetta Sommaruga und Viola Amherd nicht vorwärts machen wollen.

Eine Super-Leistung bot einmal mehr Thomas Rieder im Walliser Boten. Er berichtete zurückhaltend über die Erkenntnisse des Frauenhofer-Institutes und erwähnte mit keinem Wort den Vorstoss von Werner Jordan. So funktioniert journalistische Riederei.

Potenzial 3: Simulation am Simplon

Der in Brig wohnende Präsident der real nicht mehr bewohnten Gemeinde Zwischbergen erzählt es jedem und jeder, die es wissen wollen: Die Gemeinde Gondo ist die einzige Gemeinde der Schweiz, die zwei Burger zu den ihren zählt, die den Sprung in den Bundesrat geschafft haben. Erstens Josef Escher, der zu früh im Amt verstarb. Und zweitens Viola Amherd, die jetzt das VBS übernehmen muss

Die Armee hat das Barrel-Haus gekauft. Sie will es für viel Geld renovieren. Um weiterhin auf dem Pass mit Artillerie-Geschützen scharf schiessen zu können. Das geht gar nicht, denn nach wie vor bleiben zu viele Munitionsrückstände und Blindgänger liegen. Früher oder später wird es zu einem tragischen Unfall kommen. Viola Amherd muss dieses archaische Herumballern stoppen, indem sie die Erstellung einer Materialbilanz verlangt.

Dazu kommt: Heute kann man alles im Simulator machen. Selbst unsere Swiss-Piloten lernen so, wie man von Kloten nach New York und zurückfliegt. Immer bessere Videospiele sind ein Milliardenmarkt. Die Grenze zwischen Realität und Spiel beginnt sich aufzulösen.

Viola Amherd, die Bürgerin der Simplon-Südseite, muss dafür sorgen, dass die Artillerie-Simulatoren der nächsten Generation in Simplon-Dorf aufgestellt werden. Und dass hier die Truppen geschützt vor Regen und somit im «Schärmen» umweltfreundlich lernen, wie man Panzerhaubitzen und anderes Kriegsgerät bedient. Dies nach dem Motto: Was man dezentralisieren kann, muss man dezentralisieren.

The control of the co

Potenzial 4: Sportzentrum Fiesch

Alt-Staatsrat Oskar Freysinger hat sich über Viola Amherd lustig gemacht. Man habe sie nicht einmal als Staatskanzlerin brauchen können

Kandersteg und itoverlad in Gefahr

In Sachen Sportzentrum hat Oskar Freysinger alles vergeigt. Er hatte nicht den Mut, sich für Fiesch und somit für die bessere der beiden Walliser Kandidaturen zu entscheiden. Stattdessen schickte er die Bewerbungsdossiers von Crans-Montana und Fiesch nach Bern. Seine angeblich guten Kontakte zu Ueli Maurer liess er nicht spielen. Vielleicht hatte er auch gar keine. Wer weiss das schon.

Im siegreichen Graubünden bleibt alles liegen. Dank Viola Amherd könnte und müsste Fiesch eine neue, eine zweite Chance bekommen.

Potenzial 5: Lawinenschutz

Ueli Maurer jagt mit den Pumas der Armee Oberwalliser Pafferinnen und Paffer, die dank Vogelhäuschen ein paar Hanfstauden im Garten haben.

Die Idee mit der besten Armee der Welt war ein SVP-Werbegag. Aber

immerhin könnte unsere Armee im Kampf gegen die Lawinen zur besten Lawinensprengtruppe der Welt werden.

Der in Auflösung begriffene Generalstab sollte die Pumas nicht mehr einsetzen, um seine Dulcineas zum Golfspielen ins Wallis zu fliegen. Sondern im Kampf gegen die Naturgefahren. Damit nicht Lawinen Pisten verschütten. Damit die Pässe im Frühling früher aufgehen.

Die Armee verfügt nicht nur über Pumas, sondern auch über moderne Schneeschleudern. Sie könnten neu als retrogefittete Roboter-Schleudern die Passstrassen Grimsel, Furka und Nufenen laufend öffnen. Ohne dass nur ein Leben gefährdet würde.

Potenzial 6: Die schnelle Biker-Eingreiftruppe

Der alte Train ist tot. Die Pferde und Maultiere bestenfalls auf Gnadenhöfen zu Hause. Alle Petitionen halfen nichts. Auch die Radfahrer-Truppen wurden abgeschafft. Niemand keucht und schwitzt mehr die Pässe hoch. Niemand saust mehr auf zwei Rädern in Vollpackung frierend die Alpenstrassen runter.



Simplon-Dorf könnte die Digital-City der Artillerie werden.

30 Meter höher

Nicht genug: Das Netz der Zulaufstollen der Grande Dixence weist eine Länge von 100 Kilometern auf. Es kann im Winter problemlos mit Unimogs und folglich auch mit Elektro-Bikes befahren werden. Um jeden Feind dort zu überraschen, wo er Violas schnelle Einsatztruppe nicht erwartet.

Im gesamten Alpenraum müsste die Armee Bikerwege der nächsten Generation erstellen, damit unsere Frauen und Männer im Kriegs- oder Krisenfall schnell am Einsatzort wä-

Wenn an der Verteidigungsfront alles ruhig ist, würde diese Infrastruktur, könnte dieses Rückgrat der New-Swiss-Biker-Army 4.0 dem Tourismus dienen. So wie der von der Armee im Zweiten Weltkrieg Richtung Rosswald erstellte 36-Weg heute von Touristen genutzt wird.

Potenzial 7: Mehr Doppelmeter

Jeder Tschutter, der beim FC-Sitten gelangweilt auf der Reservebank sitzt, verdient mehr als unsere Skirennfahrerinnen und Skirennfahrer. Selbst unser sympathischer Doppelmeter fand trotz Olympia-Medaillen lange Zeit nicht einmal einen Kopfsponsor. Erst nach langen Verhandlungen ist brack.ch eingestiegen.

Wir haben viel zu viele Generalstabsoffiziere. Aus Langeweile haben sie begonnen, auf Kosten der Steuerzahler zu saufen. Hier müsste Viola Amherd - wie ihr Parteipräsident dies fordert – 23 Jahre SVP-Unrat aufräumen. Stattdessen verteilt sie goldene Fallschirme.

Das Departement hat über 11'000 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. Es müsste viel mehr Sportlerinnen und Sportlern Karrieren ermöglichen.

Was ist mit der WOZ in Zürich los?

Diese Grafik erschien in der WOZ. Die Zahlen für die Schweiz sind kreuzfalsch. Wir geben pro Jahr nicht 0,7 sondern 1,3 Prozent des BIP für die Armee aus. Der Grund: Die Schweizer und ein paar Schweizerinnen leisten pro Jahr 6 Millionen Diensttage. Die kosten viel Geld, tauchen aber im Budget des VBS nicht auf. Bisher haben nur die Bürgerlichen das Märchen von der günstigen Armee verbreitet. Neu steckt diese Seuche auch die WOZ an. Bitte subito korrigieren.



Gommer vereiteln vorerst SVP-Deal Ruppen und Ursprung



So sieht die neue SVP-Vetterliwirtschaft zwischen Brig-Glis und Naters aus.

Schatzung von Albrecht Moritz: 21 Millionen Franken **SVP-Deal Ursprung und Ruppen:** 14,5 Millionen Franken **Angebot der Gommer Gemeinden:** 18 Millionen Franken

ie Gemeinde Naters kann mit dem Geld nachweislich nicht umgehen. Eine Investitionsruine jagt die nächste. Wen verwundert es, dass die Gemeinde so hoch verschuldet ist. Deshalb kam es überhaupt zum SVP-Spital-

Der Hintergrund: Franz Ruppen will Staatsrat werden. Er will sich als Sanierer darstellen, obwohl er genau das Gegenteil ist, wie als letzter Höhepunkt die Pleite des World Nature Forums beweist.

tersheims realisiert werden kann, zu wenig Geld.

muss die Gemeinde 6 Millionen Franken aufbringen. Der Trick: Die SVP-verseuchte Gemeinde Brig kauft der SVP-Gemeinde Naters für diese 4 Millionen ihre Anteile am Spitalverein ab. Im Gegenzug bekommen alle Damit die Erweiterung des Al- anderen Gemeinden für ihre Anteile

Geduldsprobe für Sparer

wie den Japanern: Wer höhere Risiken scheut, muss sich langfristig auf Minizinsen einstellen

Die Gemeinden zwischen Oberwald und Brig-Glis können – wenn sie zusammenstehen – für die nächsten Jahre Geld zum Nulltarif aufnehmen. So wie es die Eigenossenschaft macht. So wie es heute selbst in Europa die Regel ist.

Die Gemeinde Brig-Glis hat zu viel Geld auf der hohen Kante. Muss sie - wie alle andern auch - Negativzinsen bezahlen? Doris Schmidhalter-Näfen will das vom Staatsrat wissen, der alle Gemeinden kontrollieren muss.



ROTE ANNELIESE NR. 249 | MAI 2019

Der Appenzeller Carlo Schmid hat als Kurzzeit-CVP-Präsident seine Partei mit in den Dreck geritten. Seine strategischen Fähigkeiten tendierten schon damals gegen Null. Jetzt will er als Präsident der ElCom dem Oberwallis weitere 90 Meter hohe Hochspannungsmasten aufs Auge drücken.



Das unmögliche Projekt stammt von Christian Brunner himself und ist 30 Jahre alt. Er wechselte von der projektierenden Alpiq in den Verwaltungsrat der ElCom. Sein ehemaliger Alpig-Vizedirektor Yves Zumwald ist inzwischen CEO von Swissgrid und tauchte in Visp nicht auf. Verständlich.

Hochspannung im Oberwallis:

Diese Fische stinken vom Kopf her

> **Goms** | Im Oberwallis regt sich Widerstand gegen die Weiterführung der Hochspannungsleitung, die bereits das Goms verunstaltet. Die Christlichsozialen von Brig-Glis fordern die Gemeinden auf, Widerstand zu leisten. Und dies, obwohl ihr Roberto Schmid weiter schläft. Die Rote Anneliese leuchtet hinter die Kulissen und macht einen ersten konkreten Vorschlag. RA

rüher hatten viele Walliserinnen und Walliser einen Kropf. Jod im Salz rottete diese verbreitete Volkskrankheit erfolgreich aus. Heute gibt es nur mehr «Chropfleerete».

Die Swissgrid hat das Goms verunstaltet. Mit Masten, die 30 Meter höher sind als der Gliser Kirchturm. Auflagewidrig wurde rücksichtslos viel zu viel Wald abgeholzt.

Was die sogenannten Oberwalliser Energiepolitiker, die jedes Jahr mehrmals im Walliser Boten mit Fotos posieren, nicht bemerkt haben: Diese Leitung ist inzwischen so überflüssig wie ein Kropf. Weil die Italiener keine 380 kV-Leitung durch das wunderschöne Formazzatal bauen werden. Ein vernünftiger Entscheid der Grillini und der Lega Nord.

Niemand informierte uns bisher über diese neue Ausgangslage. Niemand entschuldigte sich für diese landschaftszerstörende Gommer Fehlinvestition.

Der Fisch stinkt vom Kopf her

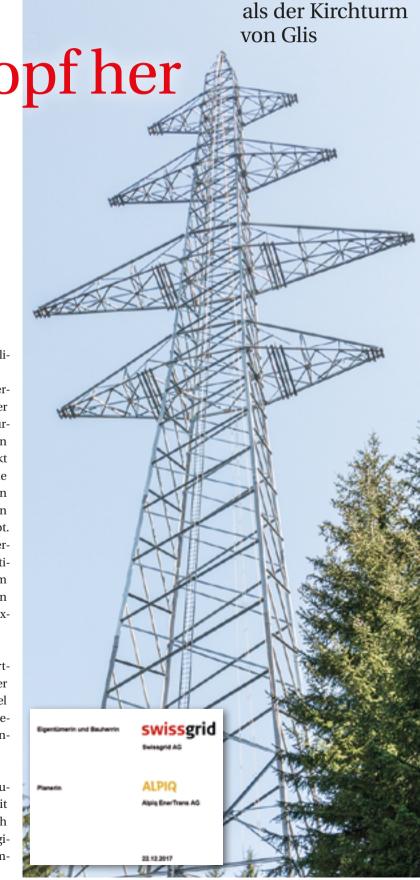
Die ElCom überwacht die Swissgrid, macht ihr die relevanten Vorgaben.

Präsident der ElCom ist der Alt-Politiker Carlo Schmid.

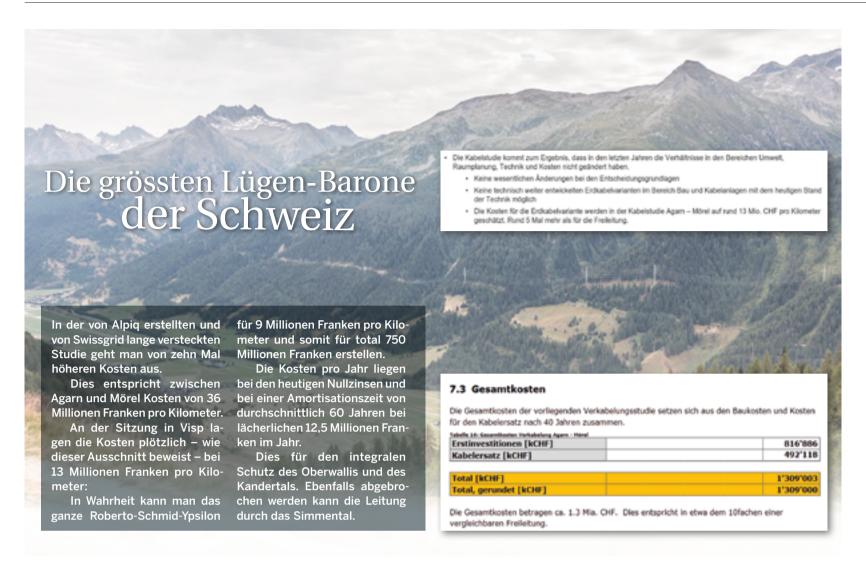
In der ElCom sitzt der Oberwalliser Christian Brunner von der gleichen Partei. Er war bis vor Kurzem bei der Alpiq zuständig für den Netzausbau. Das aufgelegte Projekt entspricht jener Fehlplanung, die Brunner seit 30 Jahren auf Kosten der Walliser Bevölkerung zwischen Chamoson und Ulrichen vorantreibt. Die CVP hat den Bock zum Obergärtner gemacht. Und dessen einstigen Vizedirektor Yves Zumwald zum CEO von Swissgrid. An den beiden Schaltstellen sitzen heute zwei Ex-Alpiq-Männer.

Nicht genug der Vetternwirtschaft: Das aufgelegte Projekt der Leitung zwischen Chippis und Mörel stammt - wie dieses Dokument belegt - gar nicht von Swissgrid, sondern von Alpiq.

Traurig, aber wahr: Unsere zuständigen Staatsräte lassen sich seit zwei Jahrzehnten von diesem sich in Auflösung befindlichen strategischen Partner an der Nase herum-



22 energiestrategie NR. 249 | MAI 2019 ROTE ANNELIESE NR. 249 | MAI 2019 energiestrategie



Bundesrätin Sommaruga muss hier – wenn sie glaubwürdig sein will – radikal ausmisten.

Lächerliche Verkabelungsstudie

Im Schulhaus von Visp wurde schön portionenweise informiert. Von der Swissgrid und nicht von der effektiv planenden Alpiq. Und auch nicht von der letztlich verantwortlichen El-Com. Im Vorfeld hatte sich die Swissgrid geweigert, die entsprechenden – teilweise bereits 18 Monate alten Studien – zuzustellen. Diese wurden erst wenige Stunden vor der Sitzung aufgeschaltet.

Warum ist heute klar: Aufgrund der Alpiq-Studie käme eine erdverlegte Leitung zehn Mal teurer.

Man plante nach dem System Riedberg-Tunnel 2.0. Immer dort graben und bohren, wo die Hänge rutschen. Absurder geht es nicht.

Bisher galt: Eine erdverlegte Leitung kostet drei und nicht zehn Mal mehr. Swissgrid bekam im letzten Moment weiche Knie. Deshalb war an der Sitzung in Visp plötzlich nur mehr von fünf Mal höheren Kosten die

Rede. Innert 24 Stunden hatten die Herren aus Aarau bereits 750 Millionen Franken eingespart.

Zwischenfrage an den zuständigen Staatsrat Roberto Schmid: Seit wann ist er im Besitz dieser Studien? Warum hat er – der sonst keinen Pressetermin verpasst – nicht längst Alarm geschlagen? Doris Schmidhalter-Näfen wird – wenn nicht bald eine Antwort vorliegt – im Grossen Rat nachfragen.

Wir haben eine neue Ausgangslage

Baustein 1: Die Formazza-Leitung ist gestorben. Die Gotthard-Leitung ist so oder anders permanent überlastet. Der Strom wird in Zukunft nicht von Westen nach Osten fliessen, sondern müsste – wenn schon – von Süden in den Norden und umgekehrt fliessen.

Baustein 2: In Bitsch könnte und müsste man die installierte Leistung verdoppeln. Um damit wertvollere Energie zu produzieren.

Baustein 3: Die Gemmi-Leitung verunstaltet diesen Alpenübergang und das Kandertal. Man kann und muss nicht nur das Oberwallis, sondern auch Leukerbad und das Kandertal Simmental schützen.

Baustein 4: Es gibt keinen Grund, mit einer offenen Leitung den Pfynwald, den letzten Urwald der Schweiz, zu verunstalten.

Baustein 5: Niemand weiss, wo und wie künftig im anbrechenden solaren Zeitalter der Strom produziert wird. Von daher muss jede Lösung zukunftsoffen sein.

Infrastrukturtunnels

Die Zukunft gehört aus unserer Sicht Infrastrukturtunnels mit einem Durchmesser von 3,5 bis 4 Metern. So wie sie der Ingenieur Teuscher als Variante für den Grimseltunnel vorgesehen hat. In diese Tunnels kann man schrittweise so viele Leitungen verlegen, wie es effektiv braucht.

Technisch gesehen ergänzen sich zwei Bohr-Konzepte

Dort, wo der Fels gut ist, kann man mit Herrenknecht-Bohrmaschinen problemlos Tunnels für den Preis von 4'000 Franken pro Laufmeter in den Felsen fräsen. Wo es keinen oder keinen guten Felsen hat, drängt sich das Boring-System auf, das mit vergleichbaren Kosten klarkommt.

Wichtig ist: Wir müssen die Tunnels tendenziell nur dort bauen, wo wir guten Felsen haben und diesen kennen. Also keine Riedberg-Tunnels, sondern Lötschberg-Basistunnels.

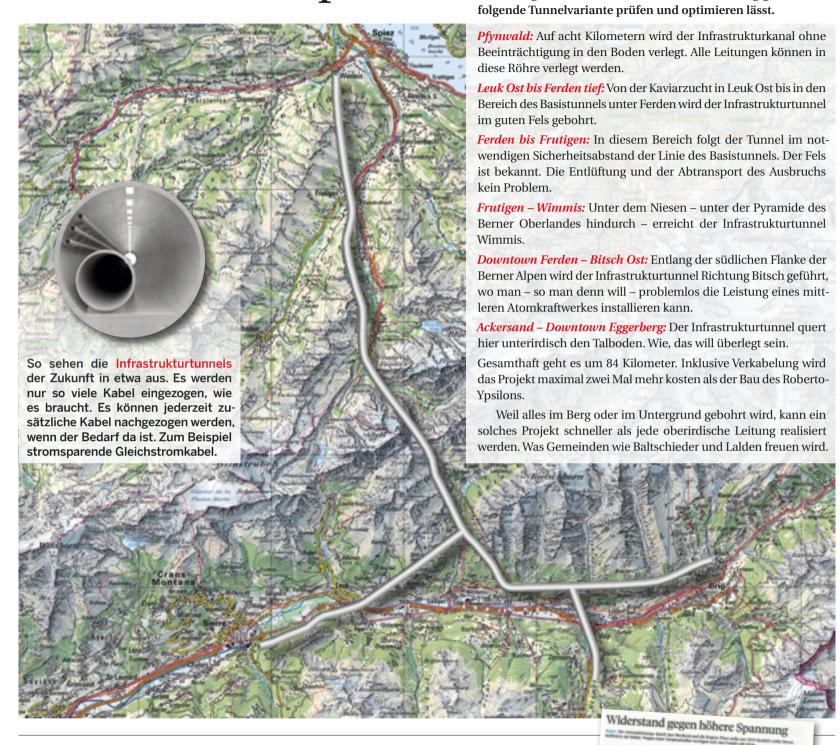
Brauchen wir nach dem Franz die Vera Weber?

Franz Weber ist tot. Er hat in seinem Leben viel bewegt. Vielleicht braucht es, um Carlo Schmid, Christian Brunner, Jean-Michel Cina und Roberto Schmid zur Vernunft zu bringen, eine Volksinitiative, die das schöne Kandertal und das noch etwas schönere Oberwallis vor der geplanten CVP-Verunstaltung befreit.

Die Abstimmung über das Olympia-Projekt hat gezeigt: Das Wallis tickt anders als die offizielle Politik. Wir lassen uns nicht mehr so schnell über den Tisch ziehen wie auch schon.

Die Rote Anneliese wird sich an den jetzt anlaufenden Diskussionen beteiligen.

Das Roberto-Ypsilon



Roberto Schmid war in Sachen Wasserzinsen im falschen Boot. Ein

zweites Mal kann er sich einen solchen Ausrutscher nicht leisten. Wir schlagen vor, dass er sofort durch unabhängige Fachleute

Gemmileitung:

Massiver Widerstand in Leukerbad und im Kandertal

Wir sind – wenn wir den Kampf aufnehmen – nicht alleine. Widerstand gegen die neue Gemmileitung gibt es – wie dieser Ausschnitt aus der Berner Zeitung beweist – nicht nur in Leukerbad, sondern auch im Kandertal. Wir brauchen diesseits und jenseits des Lötschbergs ein zukunftsweisendes Projekt mit Infrastrukturtunnels. Die Zeiten für innovative Projekte war noch nie so günstig wie heute.

NR. 249 | MAI 2019 ROTE ANNELIESE ROTE ANNELIESE NR. 249 | MAI 2019

Dicke

Fonzi sempre con noi

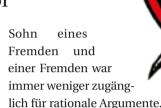
Die Eltern des Briger FIFA-Präsidenten betrieben auf dem Perron1 des Briger Bahnhofs den Kiosk. Sie litten – wie alle Fremdarbeiterinnen und Fremdarbeiter aus dem Süden Europas - unter dem von rechts geschürten Schweizer Fremdenhass.

Nach der Ablehnung der Schwarzenbach-Initiative stieg vor dem Kiosk der Familie Infantino eine spontane Feier. Ihr Sohn, Gianni Infantino, hat es an die Spitze der FIFA geschafft. Die Mama ist stolz. Der Papa wäre stolz, wenn er diese Wahl noch hätte erleben dürfen. Die Familie ist der Kitt, der Vieles zusammenhält und übersteht. Sowohl in Italien wie auch im Oberwallis.

Alfonso Speziale oder Fonzi, wie ihn alle nannten, war ebenfalls ein Sohn italienischer Einwanderer. Sein Vater arbeitet als Schlosser und seine Mutter als Putzfrau. Fonzi war begabt, er schaffte die Matura und machte einen Uni-Abschluss. Aber lange Zeit wollte niemand den schmächtigen, kleinen Fonzi als Lehrer anstellen. Schliesslich fand er in Stalden – was für ein Zufall – eine Stelle

Fonzi rutschte in das rechtsradikale Oberwalliser Milieu ab. Der





Seit seiner Geburt hatte er immer wieder gesundheitliche Probleme. Sein zu früher Tod stimmte viele nachdenklich. Was war da verdammt noch mal falsch gelaufen? Vielleicht war seine politische Triebfeder der Hass auf das Fremde und die Fremden, und somit der Hass

Im Kampf gegen die Schwarzenbach-Initiative hat das Kritische Oberwallis, vorab Stefan Niklaus, im Jahr 1971 zum ersten Mal in der Region Politaufkleber benutzt. Die Message: «Schwarzenbach ab.»



Am oberen Eingang der UBS in Brig - direkt neben der Saltina-Brücke - hängt ein moderner, schwarzer Aschenbecher. Mit der Bitte, ihn nicht als Abfalleimer zu missbrauchen.

Und jetzt tauchen in Brig – auch auf dem UBS-Aschenbecher - Abziehkleber ganz anderen Inhalts auf: «Fonzi sempre con noi» mit einer italienischen Flagge als Unterzeile. Nix Deutsch, nix Schweizer Fahne.

Die widersprüchliche Geschichte des Secondos Alfonso Speziale wäre der Stoff, aus dem gute Oberwalliser Heimatromane geschrieben werden müssten. Um zu verstehen, was das Leben aus einem wie Alfonso machen kann. Ist Heimat kein Ort, sondern ein Gefühl? Vielleicht



Keine Frau nimmt eine Abtreibung auf die leichte Schulter. Niemand kann, will und wird ihr diesen Entscheid abnehmen. Die heutige Fristenlösung, die von den CVP-Frauen mitgetragen wird, hat sich bewährt. Die Zahl der Abtreibungen ist seit Jahr und Tag rückläufig. Genauso wie die Zahl der Komplikationen. Dagegen läuft politisch die SVP

Sturm. Und jetzt erschien in einigen Pfarrblättern obenstehender Aufruf. Ultrakonservative in Politik und Kirche möchten das Rad zurückdrehen. Und den Religionsfrieden gefährden. Eine Kirche, die von den Steuergeldern der grossen Mehrheit der Walliserinnen und Walliser lebt, darf sich nicht vor den Karren der SVP spannen lassen. ■



Warum muss immer alles wehtun? Das Gegenteil ist richtig: Der schnelle Ausstieg aus dem fossilen Kapitalismus rechnet sich. Eine chen europaweit fünf Mal mehr Strom, aber keine Kohle, kein Gas und kein Öl mehr. Solarstrom wird 62 Prozent des Bedarfs decken. nicht weh, sondern gut.

Windstrom 32 Prozent. Die Wasserkraft wird nur 4 Prozent dazu beitragen. Weil wir keine Schwerindustrie haben, braucht die Schweiz neue Studie zeigt auf: Wir brau- nur doppelt so viel Strom wie heute. Die wichtigste Message: Der ökologische Umbau rechnet sich. Das heisst, er tut richtigerweise



Host City des Cordon Blöd

Die Gemeinde Brig-Glis hat aus dem Verkehrsverein eine AG gemacht. Damit weiterhin touristische Nichtschwimmer das Geld der Steuerzahlerinnen und Steuerzahler und das Geld der Kurtaxenzahler ohne jeden Erfolg verbrennen dürfen.

Die dümmste Idee des Jahrzehnts: Brig wird zur weltweiten Host City des Cordon Bleu. Weil dieses am Fusse des Simplon erfunden worden sei. Ein frei erfundener Alpen-Furz, den man nicht einmal in Zürich wahrnimmt.

Die Sonntagszeitung widmete dem Cordon Bleu eine grosse Geschichte. Brig kam mit keinem Wort vor. Dabei beträgt die Fahrzeit zwischen Brig und Zürich nur 126



Himmel, Fegefeuer, Teufel und Martone



Viele haben die Rote Anneliese kritisiert, weil wir uns in der letzten Nummer für Martones «Himmelfahrtskommando-Lift» stark gemacht haben. Dabei stellen die

Wandbilder der Burgkirche von Raron ja nicht in erster Linie den Himmel dar, sondern weit eindrücklicher die Teufel, das Fegefeuer und die Hölle. Im 19. Jahrhundert wurde das ganze fast 100 Quadratmeter grosse Gemälde – auf Anweisung des Bischofs und seiner Jesuiten mit weisser Farbe übertüncht und teilweise für immer zerstört. Wegen der zu vielen Blutten. Diese würden sich im Himmel und in der Hölle über mehr Besucher freuen.



Stellen wir uns vor, ein linker oder grüner Nationalrat würde Koks kaufen und mit einer Million gefälschter Noten ins Bundeshaus spazieren. Die Milliardäre der SVP würden eine Logo, wenn man ein Toupet trägt. ■

bezahlte Zeitungskampagne übelster Sorte starten. Nicht so bei einem der ihren. Luzi Stamm ist übrigens bereit, eine Haarprobe machen zu lassen.

Nennt mir das Land, wo die Kartelle blühen

Die Oberwalliser Fahrlehrer sind nachweislich kleine Kartellbrüder-Sünder. Sie tragen so das ihre dazu bei, dass immer weniger junge Menschen

überhaupt noch ein Permis machen. Trotzdem werden sie im Schweizer Fernsehen an den Pranger gestellt. Der sympathische Präsident aller Oberwalliser Fahrlehrer, Hubert Summermatter, gab sich und hatte alle Mühe, die Preisunterschiede zu erklären

Keinen Fernsehbeitrag gab es bisher über die Bringhen AG, die Emera ernannt.



nicht 50'000 Franken - wie die Fahrlehrer – sondern 2'000'000 Franken Kartellbussen bezahlen soll. Werden die Geschädigten - darunter der Kanton und die Gemeinden - ihr zu viel bezahltes Geld zurückbekommen? Wohl kaum, denn der Staatsrat hat Dr. Jean-Pierre Bringhen zum Präsidenten der Stiftung



Die Ohrini von Leuk

Die Amerikaner hören uns alle ab. lefongespräch, das sie nicht aufzeichnen und auswerten. Der beste Beweis sind die Mega-Ohrini östlich von Leuk-Stadt, die die kauft hat. Trump beschuldigt die

ber-Kriege. Das beweist Venezuela. Es gibt kein E-Mail und kein Te- Die Amerikaner haben mit ihren Computer-Spezialisten dem Land den Strom abgestellt. Können die Yankees das auch mit der Schweiz machen? Logo. Dagegen helfen Swisscom den Amerikanern ver- nur Notstrom-Aggregate mit lokal aufschaltbaren autonomen Netzen. Chinesen, uns ebenfalls abzuhören. Statt neue Kampfflieger zu kaufen, Die Kriege der Zukunft sind Cy- müsste Viola Amherd handeln.

Viele neue Volki-Gillen, statt Ausstieg aus dem fossilen Kapitalismus?

Keine Region der Schweiz wird stärker vom Klimawandel betroffen sein als das Oberwallis. Trotzdem bewegen wir uns noch nicht so recht. Die Alten scheinen tot und die Jungen schon alt.

Am meisten Sorgen macht uns der bundeseigene Glaziologe Dr. David Volken. Anstatt offensiv den Ausstieg aus dem fossilen Kapitalis-

mus zu fordern, will er im Oberwallis viele neue Staudämme bauen. Damit die so geschaffenen neuen Volki-Gillen uns vor dem Hochwasser schützen und mit Wasser versorgen. Vielleicht kommen wir früher oder später um ein paar Volki-Gillen nicht herum, aber vorerst braucht es jetzt etwa eine Null Emissions-Lonza.



2 Milliarden schwer

Die Walliser Kantonalbank ist inzwischen - wie diese Grafik belegt – 2 Milliarden Franken schwer. Der Kanton hält 70 Prozent der Aktien. Rechne: Der Anteil des Kantons Wallis hat einen Wert von 1.4 Milliarden Franken. Und dieser Kanton hat die Beiträge an die Krankenkassenprämien halbiert.



Binn: Seit Donnerstag keinen Strom mehr - es wird langsam kalt

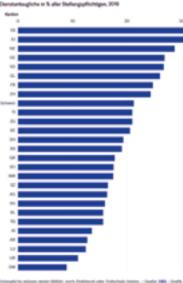


Die Amerikaner legen die Stromnetze Venezuelas lahm. Mittels Hacker-Angriffen. Trump will Maduro so abschiessen. Denn ohne funktionierendes Stromnetz geht nichts mehr. Das hat Anfang April die Gemeinde Binn erlebt. Ein umgefallener Baum hat sie von der Stromversorgung abgeschnitten.

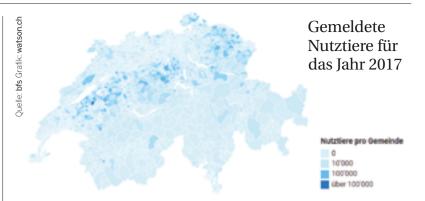
Wer etwas für die reale Sicherheit der Schweiz machen will, müsste flächendeckend Notstromaggregate installieren, die kleinräumig und autonom jeden Blackout ins Leere laufen lassen. Konkreter: Die Gemeindepräsidentin Jacqueline Imhof drückt auf den roten Knopf. Das Netz von Binn wird getrennt. Und das Binner 250 kW-Notstromaggregat springt automatisch an. Weil es automatisch gewartet wird. Kostet alles - wie eine Ausschreibung zeigen würde - keine Welt. Viola Amherd war eine Förderin des Binner Naturparks. Sie könnte und müsste einen ersten Test machen, damit kurz darauf die Lichter in der ganzen Schweiz nicht mehr ausgehen können.

Endlich wieder Schweizer Meister

Viele Untaugliche im Wallis und im Jura



Die älteren Leserinnen und Leser der Roten Anneliese mögen sich an die Zeiten erinnern, als der EHC Visp noch Schweizer Meister wurde. Das war im Jahre 1962, und damals trainierte Bibi Torriani die Truffers, Salzmanns und Pfammatters. Der FC Sion war letztmals 1997 Schweizer Meister. Ist auch schon eine Weile her. Endlich sehen wir wieder eine Morgenröte. Die jungen Walliser sind Schweizer Meister in Sachen Militärdienst vermeiden. Der Text unserer Walliserhymne ist definitiv von gestern: «Nennt mit das Land am Rhonestrand, wo Mannskraft wohnt bei schlichtem Sinn.» Naiv sind unsere jungen Männer nicht. Im Gegenteil. Der Text müsste heissen «..., wo Mannskraft nichts vom Militär hält.»



Im Oberwallis gibt es wenig Rindviecher

Diese Watson-Grafik zeigt auf: In Erstens direkt – der Name sagt es – den Alpen gibt es pro Einwohnerin und Einwohner viel weniger Hühner, Schweine, Schafe und grössere Rindviecher. Deshalb stinkt es bei uns auch weniger nach Gülle als etwa im Appenzell oder im Berner Mittelland. Gestank ist das eine, der Chlüder das andere. Die grösste Sorge der Schweizerinnen und Schweizer mit kleinen und mittleren Einkommen ist das Geld, ist ihre zu tiefe Kaufkraft. Die Schweiz subventioniert die Landwirtschaft in zwei Formen.

mit Direktzahlungen. Und zweitens indirekt mit zu hohen Zöllen, die zu absurd hohen Lebensmittel-Preisen führen. Diese indirekten Subventionen fliessen schwergewichtig ins Mittelland, dorthin wo importierte Soja-Bohnen an Rinder und andere Viecher verfuttert werden, die ihrerseits das Grundwasser verschmutzen. Schluss mit diesem Wahnsinn macht die Trinkwasser-Initiative. Sie ist eine intelligente Pro-Berggebiet-

Eigen-Thor gegen Genosse Stünzi

Thor Kunkel ist ohne Zweifel ein begabter Schreiber und Werber, leider einer am äusseren rechten Rand. In seiner Jugend stand er nach eigenen Angaben den Frankfurter Sponti-Grünen nahe. Er ist ein Konvertit auf der Suche nach dem immer letzten Kick.

Thor Kunkel machte Werbung für die Alternative für Deutschland. Die Partei, für deren Vorsitzenden das Nazi-Terror-Regime nur ein «Vogelschiss» der Geschichte war, ist und bleibt. Mehr Verhöhnung der Opfer geht nicht.

Im Walliser Boten weinte der Thor Nathalie Benelli ins Täschli. Die Melodie kennen wir vom Krisen-Jammeri Andreas Thiel her. Thor Kunkel reitet auf der gleichen Mitleidswelle: Niemand wolle seinen neuen Roman drucken. Schliesslich müsse man doch noch sagen dürfen, was man denke.

Null Problem, Mister Thor. Ein Kunkel kann sagen und schreiben, was er denkt. Selbst die Walliser Justiz hat ihn bei seinem Boxenstopp auf der Riederalp nicht behelligt. weder mit dem Puma noch sonst

Es gibt in Europa inzwischen Dutzende von rechten und rechtsextremen Verlagen. Sein Buch kann

problemlos bei einem dieser Verlage erscheinen. Auch wenn sie nicht die ganz grossen Honorare zahlen können und wollen. Und wenn auch die alles abklemmen, bleibt für Kunkel – wie für jeden von uns – der Weg über einen Selbstverlag offen.

Kunkel kann austeilen, aber

nicht einstecken. Im Walliser Boten verliert der Thor die Pedalen und geht ausgerechnet auf Charles Stünzi los, der alles, aber nur kein Linker war und ist. Kunkel in seinem Leserbrief: Es ist erstaunlich, mit welchem Hass Alt-Linke wie der Gliser Ex-Kollegiumslehrer Charles Stünzi die Wahrheit verdrehen, um Personen, die ihnen «nicht sympathisch» sind, zu schaden. Sie mögen tatterig geworden sein, ihr Kampf für die gescheiterte 68er-Revolte geht munter weiter. Da sie zu alt geworden sind, nachts Hakenkreuze an Wände zu schmieren, müllen sie nun die Gazetten voll, und je länger Hitler tot ist, umso lauter wird ihre «kleine Fresse». Was sagt er uns, der Rechtsradikale, wenn er in Rage gerät? Genau das, was er denkt: Erstens Stünzi hat und ist eine «kleine Fresse». Und zweitens würde Stünzi seine Fresse halten, wenn Hitler gesiegt und somit länger gelebt hätte. Benelli gibt ihm die Belli.

Oberwalliser Männerstuben



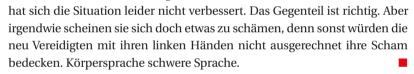
Eiszeit in iischer Arena

ROTE ANNELIESE NR. 249 | MAI 2019

Das Wallis hat 9 Städte. Und folglich 9 Stadtschreiber, Macht 18 gut bis sehr gut bezahlte Jobs. Das Bild beweist: 17 Männern steht einer Frau gegenüber. Der Staat als Beute der Männer, die vor ihrer Arena, vor «iischer Arena» posieren. Visp baut ein Stadion, das sich sehen lassen kann. Raron zeigt auf, wie man es kostengünstig machen kann. Brig präsentiert das Männerstübli.

Hallo Mannen, wo sind denn da eure Hände?

Es gibt im Nationalrat zu viele Männer und zu wenig Frauen. Dank diesen zwei Frischlingen





2019: Noch immer keine Briger Türkinnen

Es gibt im Oberwallis viel zu viele reine Männernester. Denken wir an die Osterlammbrüder. Oder an den Briger Türkenbund. Die Herren weigern sich, Frauen in ihre Reihen aufzunehmen. Und profitieren von Dienstleistungen der öffentlichen Hand, vom Geld der Steuerzahlerinnen und Steuerzahler. Der Briger Gätsch bezahlt seine Kosten nicht. Neu haben die Türken den Sprung nach Bern geschafft. Dank einer Frau, die nicht Osterlammschwester oder Briger Türkin werden durfte. Aber immerhin Bundesrätin.

Privileg für Genfs Ex-Kanzlerin



Privileg: Die spinnen, die Osterlammbrüder

Der Walliser Bote ist redaktionell ein Männerstübli. Die Mehrheit der Briger und Gliser sind Brigerinnen und Gliserinnen. Ihnen gehört das Stockalperschloss. Hier dürfen nur die besseren Briger Herru am Ostermontag essen und sich bis zum Eindunkeln masslos betrinken. In der Logik des Walliser Boten soll es ein Privileg sein, wenn vor diesem verfassungswidrigen Männerbund eine Frau eine Rede hält. Die Rote Anneliese verlangt den Rauswurf der Osterlammbrüder.



Die Aegina-Boys ohne Sonne im Herzen

Die Strompreise in den letzten Jahren waren tief. Das ist nichts Neues. Das war auch in den neunziger Jahren des letzten Jahrhunderts schon so. Auch damals haben sich die Preise erholt. Das gleiche geschieht jetzt. Erst recht, nachdem die Deutschen beschlossen haben, nicht nur aus dem Atomstrom, sondern auch aus der Kohlestromproduktion auszusteigen. Was wir brauchen würden, wäre die intelligente Kombination von Wasserkraft und Solarstrom in den Alpen. Wenige Gebiete würden sich besser dazu eignen als das Gebiet der Aegina-Kraftwerke. Warum? Weil wir mit dem Stausee Gries einen guten Topf in grosser Höhe haben. Anstatt darüber nachzudenken, posiert unser Aegina-Männerstübli in der Lokalpresse.

L'illustré regt sich über diese Walliser Männerstube auf LA PHOTO QUI EN DIT LONG SI

LES PROGRÈS DE L'ÉGALITÉ EN VALAIS Die beiden notorischen Sünder vor dem Herrn, Christophe Darbellay und Yannick Buttet, sassen zusammen im Nationalrat Sie versprachen ihren Wählerinnen und Wählern – zu denen wir nicht gehören – öffentlich, dass sie gemeinsam zu Fuss nach Santiago die Compostela pilgern würden. Um den Herrn um Vergebung ihrer Sünden zu bitten. Daraus wurde nachweislich rein gar nichts. Ein leeres, nicht gehaltenes Versprechen mehr. Stattdessen po-

sieren Darbellay und Buttet mit allen übrigen Staatsräten und Präfekten vor der Kamera. Und beweisen so immerhin, dass das Wallis ein unerträgliches Macho-Stübli war, ist und dank ihnen auch bleibt.



Von pollengelb zu rabenschwarz

Früher war die deutsche EnAlpin pollengelb: Wilhelm Schnyder, Christophe Darbellay halfen René Dirren, die Gemeinden zum Nulltarif über den Tisch zu ziehen. Jetzt haben die Deutschen die Laufbuben ausgewechselt. Die Ampel wurde von gelb auf schwarz gestellt. Neu sitzt als Vertreter des Oberwallis Niklaus Furger im Verwaltungsrat. Die EnAlpin will die Oberwalliser Gemeinden weiterhin ausnehmen wie Weihnachtsgänse. Dagegen wehrt sich bisher offen nur die SP.



NR. 249 | MAI 2019 ROTE ANNELIESE

Neu können Sie, liebe Leserin, lieber Leser, die von uns empfohlenen Videos nicht nur per OR-Code abrufen, sondern auch über einen Kurzverweis.



Die katholische Kirche ist in der Defensive. Auch unser Bischof bringt auf dem Feld, wo verklemmte Sexualität und institutionelle Macht kombiniert Probleme schaffen, vieles durcheinander. Homosexuelle Priester sind nicht per se pädophil. Und pädophile Priester sind mehrheitlich weder bisexuell noch homosexuell. Neuerdings kommt hinzu, dass immer mehr Nonnen den Mut haben, gegen Priester auszusagen, die sie sexuell missbraucht haben. Der Sender Arte berichtet aus dem frauenfeindlichen Unterholz einer Kirche, in der sich vieles ändern muss und wird. http://bit.lv/2IVbaFp



Die Geschichte von Gottlieb Guntern – der eben erst seinen 80. Geburtstag feierte – ist ein Stück jüngerer Walliser Geschichte. Gottlieb Guntern hat grosse Verdienste um das Spital Brig und die offene Psychiatrie. Seine Nachfolger mögen nicht an ihn erinnert werden, mögen uns nicht an ihn erinnern. Heute schreibt er Songs, Romane und neuestens auch einen Krimi. Die beste seiner bisherigen Balladen handelt von den drei ältesten Walliserinnen und Wallisern: Erstens dem Föhn, Zweitens dem Neid. Und drittens vom Man sollte und müsste. Lesen, sehen und hören. Es lohnt sich. http://bit.ly/2J6kOUz



Der Kapitalismus ist ein Dschungel. Im Dschungel gilt das Recht des Stärkeren. Die grossen Konzerne setzen ihre Interessen durch, national und international. Die Staaten lassen

sich in Sachen Steuern gegeneinander ausspielen. Treuhänder und Steueranwälte suchen Tag und Nacht nach neuen Steuerlöchern. Dieses Video erklärt wie Amazon, Apple & Co. Steuern effizient und skandalös vermeiden.

http://bit.ly/2VCITKK



Weltweit haben die Staaten noch nie so viel für Rüstung ausgegeben wie heute. Erstaunlich, aber wahr: Amerika gibt zehn Mal mehr Geld aus als Russland. 1983 kämpfte der damalige SPD-Vorsitzende Willy Brandt gegen die atomare Aufrüstung. Und nahm gleichzeitig die Soldaten der Bundeswehr in Schutz. Für Brandt galt: «Der Friede ist der Ernstfall.» Warum gibt es heute keine breite Bewegung gegen die Aufrüstungsspirale in einer Welt, die Hunger und Klimaerwärmung nicht in den Griff bekommt? http://bit.ly/2VsrfZ1



Dominique Steffen war und ist ein begnadeter Kunstflieger und inzwischen CEO der Thuner Unternehmung Kissling & Zbinden. Und somit Chef von 130 Ingenieurinnen und Ingenieuren. Diese betreuen unter seiner Führung Projekte im Wert von 1 Milliarde Franken. Zusammen mit Thomas Pfammatter gehört Steffen zu den Mitgründern des Projektes Dufour Aerospace. Gemeinsam entwickeln sie ein Flugzeug, das senkrecht starten und landen kann. Dank Elektroantrieb superleise. Nächstens geht ein erster Brummer im Massstab 1: 2 in die Luft. Für Steffen baut niemand, der alle Tassen im Schrank hat, einen Helikopterlandeplatz auf den höchsten Punkt eines Spitals. http://bit.ly/2ISt5fx



WWF CO₂-Footprint-Rechner





Sozialarbeiter

Ein anderer

Blickwinkel:

«Mit

Kampagnen

gegen die Armen

statt gegen die

Sinn und Sozialhilfe

us rein ökologischer Sicht ist die Jagd in der Schweiz vermutlich nicht notwendig. Es gibt aber eine gesellschaftliche Übereinkunft, welche Bilder verhindern will, die der Gesellschaft nicht gefallen würden. Also in etwa eine erhöhte Wintersterblichkeit von Wildtieren oder zunehmende Verkehrsunfälle als Folge davon, dass man die Natur quasi sich selber überlässt. – Dieses sinngemässe Zitat stammt aus einer Diskussionsendung des SRF, welche die Sinnhaftigkeit der Jagd in der Schweiz zum Thema hatte.

Provokativ aus dem Zusammenhang gerissen – dieselbe Sendung, dasselbe Zitat – jedoch zum Thema Sinnhaftigkeit der Sozialhilfe in der Schweiz. Also wenn man jetzt sagen würde:

Aus ökonomischer Sicht ist die Sozialhilfe in der Schweiz vermutlich nicht notwendig. Es gibt aber eine gesellschaftliche Übereinkunft, welche Bilder verhindern will, die der Gesellschaft nicht gefallen würden.

Armut» Zum Glück ist dieses Szenario nur fiktiv, zum Glück würde jener noch verschrien werden, der solche Äusserungen tätigt und solche Vergleiche macht.

Noch. Doch leider haftet der Sozialhilfe immer noch ein stigmatisierender Ruf an. Verursacht vielleicht durch vergiftende Kampagnen gegen die Armen, statt gegen die Armut. Nimmt man die vergiftete Debatte und analysiert die Argumentationsmuster einiger bürgerlicher Politiker, ist man nicht mehr weit entfernt vom eingangs erwähnten wildökologischen Vergleich.

Im Prinzip stehen sich bezogen auf die Debatte zwei Lager gegenüber

Sozialhilfe dürfe sich nicht lohnen, monieren vorab rechte Politiker. Es sind meist dieselben, die Mindestlöhne bekämpfen und deren Absicht es ist, die Arbeitsbedingungen auszuhöhlen. Auf der anderen Seite steht das Argument der Existenzsicherung, Arbeit muss existenzsichernd sein. Will heissen: Ein Mensch muss von der Arbeit, der er nachgeht, auch in einem würdigen Masse leben und sich und seine

Familie ernähren können. Mindestlöhne sind richtig und wichtig für den sozialen Frieden. aber auch für die wirtschaftliche Stabilität. Wer jedoch für Mindestlöhne und gute Arbeitsbedingungen einsteht, der muss die Realität anerkennen, dass genau aufgrund dieser Optionen Menschen von der Arbeit in einem gutbezahlten Sektor ausgeschlossen werden können. Für manche aber ist dies eine unüberwindbare Hürde, wieder oder überhaupt in den ersten Arbeitsmarkt zu finden. Patrons und Firmen kalkulieren diesbezüglich knallhart. Deshalb gibt es staatliche Instrumente, welche diese Integration ermöglichen und beispielsweise anfängliche Leistungsdefizite kompensieren. Durch soziale Einarbeitungszu-

schüsse, Erfahrungspraktika usw. Wünschenswert wären in diesem Zusammenhang auch sozialpartnerschaftliche Lösungsansätze. Dabei gilt es, an den Stolz der Gewerkschaften, Berufs- und Arbeitgeberverbände zu appellieren. Schlussendlich würde es die Situation rund um den

Fachkräftemangel auch entschärfen können. Aber dieser Ansatz steht leider noch in den

Sozialhilfe reduziert auf einen Satz heisst: die Existenz bedürftiger Personen zu sichern, die wirtschaftliche und persönliche Selbstständigkeit zu fördern und die soziale und berufliche Integration zu gewährleisten. Sicherlich gibt es Sozialhilfemissbrauch, so wie es Steuerhinterziehung, Schwarzarbeit und Geldwäscherei auch gibt.

Gravierender ist aber ein ganz anderer Sozialhilfemissbrauch. Der Missbrauch der anderen Sozialversicherungen, welche dieses letzte Auffangnetz der sozialversicherungsrechtlichen Subsidiarität dafür missbrauchen, um sich zu sanieren und die Zahlen zu schönen.

Aber die Sozialhilfe, die kommt aus der Gesellschaft und die sind wir alle. Und es gilt der Satz, dass die Stärke des Volkes sich misst am Wohl der Schwachen...

Buchtipp:

Frauen aller Länder vereinigt euch!



Autorin Marta Breen Illustratorin Jenny Jordahl **Titel** Rebellische Frauen – Women in Battle **Verlag** Elisabeth Sandmann Verlag **ISBN** 978-3-945543-65-8

eminismus ist das Gegenteil von Frauenhass. Frauenhass bedeutet, dass die Meinung von Frauen weniger zähle, dass auch ihre Arbeit weniger wert sei, dass sie kein Recht hätten, über ihr Leben und ihren Körper selbst zu bestimmen, dass ihnen weniger Freiheiten zustünden als Männern und dass sie sich Männern unterzuordnen hätten. Solche Ansichten haben tiefe historische Wurzeln, und sie sind nach wie vor weit verbreitet. Und das führt dazu, dass Tag für Tag Millionen von Frauen Opfer von Gewalt, sexuellen Übergriffen, Misshandlung, Zwangsverheiratung und Tötung durch den Partner werden.

Im Buch «Rebellische Frauen» werden engagiert, leichtfüssig und pointiert die Geschichten all der furchtlosen Frauen erzählt, die seit über 150 Jahren und bis heute leidenschaftlich für die Rechte der Frauen auf der ganzen Welt kämpfen: Für das Recht, zu wählen. Für das Recht, über den eigenen Körper zu bestimmen. Für das Recht, zu leben wie und zu lieben, wen man will. Und für wirtschaftliche Unabhängigkeit, für Bildung und Beruf. Marta Breen, in ihrer Heimat Norwegen eine der profiliertesten Feministinnen, und Jenny Jordahl, preisgekrönte Illustratorin, vermitteln mit befreiendem Humor und erfrischenden Illustrationen einen neuen Blick auf Frauen wie Rosa Luxemburg, Emmeline Pankhurst, Sojourner Truth, Margaret Sanger, Malala Yousafzai usw. Eine kraftvolle Hommage an den Mut und den Willen der Frauen, die für ihre Rechte kämpfen und gekämpft haben. Und ein Appell dafür, weiterhin zu kämpfen!

Ein Buch für alle, die am 14. Juni 2019 für die Rechte der Frauen auf die Strasse gehen. Renata Werlen

Jean-Pierre L. D'Alpaos ist der Filmkenner im Oberwallis.

ennt jemand von euch noch Stan & Ollie? Besser bekannt unter Dick und Doof?» Das fragt Jean-Pierre D'Alpaos zu Beginn des Gesprächs. Das legendäre Komiker-Duo Stan Laurel und Oliver Hardy feierte einst grosse Erfolge. Doch im Jahr 1953 ist ihr Ruhm etwas verblasst. Ihr Promoter kann sie daher überzeugen, eine Bühnentour durch Grossbritannien zu machen. Während die ersten Vorführungen vor nur wenig gefüllten Rängen stattfinden, spricht sich nach und nach herum, dass es die Comedians noch draufhaben, und die Hallen füllen sich. Doch bei Stan und Ollie kriselt es.

«Es war mal wieder nötig, eine Hommage ans Kino zu drehen. Deshalb ist dieser Film so wichtig. Um den Leuten zu zeigen, dass es immer

Das Filmgespräch mit Jean-Pierre L. D'Alpaos:

Eine Hommage ans Kino

noch grosses Kino gibt», erklärt Jean-Pierre. «Sie machen aus dem Nichts heraus Situationskomik, die universell ist und die man ohne Worte versteht. Die beiden Charaktere sind fantastisch. Sie regen zum Nachdenken an, obwohl es eine Komödie ist. Der Film zeigt Szenen aus ihrem Leben aus dem Jahr 1953. Und der Film zeigt, dass alles ein Ende hat. Auch



Erscheinungsdatum: 28. Dezember 2018 Regisseur: John S. Baird Schauspieler: Steve Coogan, John C. Reilly Shirley Henderson, Nina Arianda

die guten Dinge. Das ist wie in einer Ehe oder in einer Band. Nach so langer Zeit zusammen erträgt man sich einfach nicht mehr.»

Während Stan, der kreative Kopf des Duos, davon träumt, noch einen grossen Film über Robin Hood zu machen, geht es Ollie gesundheitlich immer schlechter. Und als Lucille Hardy und Ida Laurel, die beiden Frauen der Komiker, zur Tour stossen, verkomplizieren sie die Lage zusätzlich. Und so steht bald die Frage im Raum: Wird es nach der Tour überhaupt noch Stan und Ollie als Duo geben?

Und Jean-Pierre stellt sich noch eine ganz andere Frage. Nämlich: «Wieso kommen praktisch keine Leser der Roten Anneliese je ins Kino? Und das auch nicht bei politischen Filmen?» «Stan & Ollie» wird ab dem 9. Mai 2019 im Kino Capitol Brig zu sehen sein. «Es ist ein Film für Jung und Alt, für jeden, der 100 Minuten sinnvolle Unterhaltung sehen will.x

Leser Brief

Liebe Leserinnen und Leser

Leserbriefe regen zum Nachdenken an und fördern die Diskussion. In der Rubrik Leserbriefe veröffentlichen wir künftig Zuschriften, die in unser medienspezifisches Konzept passen. Möchten auch Sie gerne zu einem bestimmten Thema Ihre Meinung äussern oder auf einen Beitrag der Roten Anneliese reagieren? Dann schreiben Sie uns unter dem Betreff «Leserbrief» an: rote.anneliese@rhone.ch. Denn Ihre Meinung ist uns wichtig

Redaktion Rote Anneliese

Frauenstreik und Frauenaktionstag

Gewerkschaften Unia und Svna den Pausen wird Musik von Frauwerden ab 11.30 Uhr auf dem Se- en gespielt. Das FrauenNetzwerk bastiansplatz in Brig die Streik- Oberwallis wird das Projekt «Fotoküche führen. Das Essen wird über Mittag gratis abgegeben. Getränke müssen bezahlt werden. Die

14. Juni 2019

Die Männer der Oberwalliser ist zuständig für die Live-Musik. In point – Statement mit Ausdruck!» durchführen.

Ab 17.00 Uhr gibt es dann noch Band «Blues against Machismo» diverse Ansprachen



NR. 249 | MAI 2019 ROTE ANNELIESE

Kellertheater Brig Die Vorstellungen

beginnen ieweils um 20.30 Uhr

09. - 19.05.2019 **Theater** Wort&Spiel Ensemble Resondere Redürfnisse Am 19. Mai Aufführung um 14.00 Uhr

26.05.2019 **Theater** Kindertheater Dr Anderscht vo Anderschtwo

31.05.2019 Satire Judith Bach, Claire alleene

07.06.2019 Konzert JulDem, ReLoveUnion Tour

15.06.2019 Konzert Andra Borlo. Universo

Sommerpause

ZeughausKultur Brig

11.05.2019 Vorführung Das ehrenwerte Haus, Eine kleine Gesellschaftssatire

13.05 - 18.05.2019 Ausstellung WeltKulturTage Japan, Fotoausstellung «To-Kvo-to»

16.05.2019 Konzert Abusitz, Tim & Puma Mimi

18.05.2019 **Spektakel** WeltKulturTage Japan, Workshop Taiko - Japanische Trommelkunst

18.05.2019 Vortrag WeltKulturTage Japan, Referat Patrick Rohr - Abseits von Kirschblüten und Kimono

18.05.2019 Festival WeltKulturTage Japan, Japanisches Essen & Sake-Degustation

18.05.2019 Performance WeltKultur-Tage Japan, Show Taiko – Japanische Trommelkunst

18.05.2019 Vorführung WeltKulturTage Japan, Tokyo Idols - Die Pop Girls von

21.05.2019 Vortrag Berner Tumorabende, Diagnose Brustkrebs: Begleitung & begleitende Massnahmen

23.05.2019 **Konzert** Abusitz, JugendBigBand

25.05.2019 Konzert Pantoffelkonzert, Was halt so löift!

30.05.2019 Konzert Abusitz, AGORÁ -KUNSTLIED MEETS POETRY SLAM

01.06.2019 Konzert KulturBandFestival

06.06.2019 Konzert Abusitz, Modern Wheat Beat

Sommerpause

Moshpit Naters

18.05.19 Metal-Night mit Parasite Inc. Words of Farewell, All Against Reason

Sommerpause

Veranstaltungen:

In der Roten Anneliese erscheinen regelmässig ausgewählte Veranstaltungstipps für Jung und Alt. Möchten auch Sie Ihre Veranstaltung hier abgedruckt sehen? Dann schreiben Sie uns an rote.anneliese@rhone.ch mit dem Vermerk «Veranstaltung».

Martigny

14. bis 16. Juni 2019

Fest der 5 Kontinente

Das Fest der fünf Kontinente auf der Place du Manoir ist eine kulturelle Veranstaltung, die sich rund um das Zusammenleben dreht. Es bietet den Besuchern seit seiner Gründung im Jahr 1994 jährlich die Gelegenheit, Menschen aus anderen Kontinenten mit unterschiedlichen Kulturen kennenzulernen. Der Fokus des Festes liegt auf der Entdeckung der Musik, der Kulinarik und des Zusammenlebens der verschiedensten Kulturen. Aussergewöhnliche Musiker aus aller Welt geben bei freiem Eintritt Konzerte. Zahlreiche kulturelle Aktivitäten wie Theaterstü-

> cke, internationale Tänze und Ausstellungen werden dem Publikum geboten. Zusammenleben und Geselligkeit sind grossgeschrieben.

Visp

Fest der Kulturen

15. Juni 2019

Im Zeichen der Solidarität gegenüber Menschen aus aller Welt findet am dritten Juniwochenende auf dem Kaufplatz in Visp von 11.00 bis 18.00 Uhr wieder das Fest der Kulturen statt. Mit dem Anlass wird einerseits Solidarität mit den Flüchtlingen bekundet, andererseits ist es ein Tag der Begegnung zwischen Menschen aus verschiedenen Ländern mit der Oberwalliser

Bevölkerung. Neben dem kulinarischen Angebot bietet auch das Rahmenprogramm wieder Einblick in Kulturen rund um den Globus. Das Fest ist also eine gute Gelegenheit, um kulinarische Spezialitäten, Folkloretänze und Darbietungen aus Nah und Fern kennenzulernen.

Leukerbad

28. bis 30. Juni 2019 Literaturfestival

Zum 24. Mal lädt der Oberwalliser Badeort vom 28. bis 30. Juni 2019 zum Internationalen Literaturfestival Leukerbad ein. Rund drei Dutzend Autorinnen und Autoren werden in Lesungen und hochkarätig besetzten Gesprächen in und um Leukerbad alles bieten, was es für die literarische Fernsicht braucht. Am iteraturfestival

28-30 6 2019

Vortag zum Festivalbeginn, am Donnerstag, 27. Juni 2019, findet zudem die literarische Wande-

Kino Astoria Visp

Der besondere Film jeweils montags um 20.30 Uhr



aus den Eugen. Er entscheidet sich, bei einen



misere aufrollt und in den Kontext der Förde rung menschlicher Kreativität stellt.



Carlos ist ein herausragender Tänzer. Als er sich verletzt, geht er zurück nach Kuba. Hier lebt er seinen unstillbaren Lebenshunger aus.



beginnt deswegen, auf Single Partys überall in Los Angeles zu gehen.

ROTE ANNELIESE RA-Abo

Die RA abonnieren

Name/Vorname Strasse PLZ/Ort E-Mail Talon bitte ausschneiden und einsenden an: oder per E-Mail an:

Verein Rote Anneliese Postfach 441, 3900 Brig-Glis rote.anneliese@rhone.ch

www.roteanneliese.ch

☐ Ich bestelle ein Online-RA-ABO für Fr. 50.—

☐ Ich bestelle ein RA-Unterstützungs-ABO für mindestens Fr. 100.-

☐ Ich bestelle ein RA-Mitglieder-Abo für mindestens Fr. 200. – und beantrage damit Mitglied des Vereins Rote Anneliese zu werden.







Was Sie vielleicht noch nicht wussten...



Frauenstreik: Lasst die Mitras tanzen

Die katholische Kirche ist ein schwer erträgliches Männerstübli. Wie lange noch? Wir wagen keine Prognose. In Algerien und im Sudan haben neue, friedliche und spielerische Formen des Protestes alte Männer aus dem Amt spediert. Der Erfolg scheint ansteckend: Der Katholische Frauenbund macht - wie unser

Bild beweist - beim Frauenstreik mit. Wir wünschen den sichtlich Aufgestellten auf dem Weg in die überfällige Gleichberechtigung alles Gute. Sinnvoll wäre vielleicht eine Volksinitiative, die verlangt, dass Gelder vom Staat nur erhält, wer die Gleichberechtigung der Geschlechter beachtet.

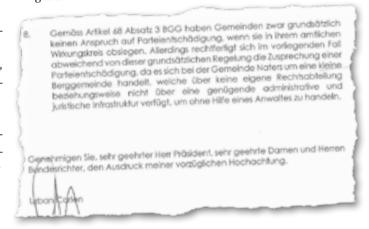


Auf dem Papier ist die SVP für mehr Volksrechte. In Naters versucht Franz Ruppen das Word Nature Forum über eine Stiftung zu kaufen, um so einen Urnengang zu verhindern.

Alle normalen Walliser, die eine Beschwerde beim Staatsrat oder am Kantonsgericht hängig haben, warten Jahre, bevor sie eine Antwort bekommen. Anders das Duo Franz Ruppen und Albert Bass. In Rekordgeschwindigkeit wiesen Staatsrat und Kantonsgericht die Beschwerden der Natischer Bürgerinnen und Bürger ab.

Jetzt ist der Fall am ebenfalls überlasteten Bundesgericht hängig. Und Naters hat den Anwalt Urban Carlen engagiert. Dieser schrieb in seiner Eingabe:

Und diese, unsere «kleine Berggemeinde», will sich das WNF schnappen? Damit der Staatsbeamte Roger Michlig weiter Beizer spielen kann?



Der heitere Schlusspunkt:



«Habe meine Reise selbst bezahlt»

Das erklärte unser aller Noch-Oberstaatsanwalt Rinaldo Arnold dem Walliser Boten vor sechs Monaten. Inzwischen steht fest, dass Freund Gianni unter anderem die

Reise nach Mexico bezahlt hat. Unser Problembär vergass, das Geschenk zu versteuern. Logo, denn er glaubte, die Reise ja selbst bezahlt zu haben.



Alles erinnert uns an Bouteflika in Genf, der auch nicht mehr alle Tassen im Schrank hat. Die Rote Anneliese überlegt sich, die KESB einzuschalten, um Rinaldo zu helfen. Die Hoffnung besteht, dass die Armee ihren

Rinaldo Arnold rechtzeitig mit einem ihrer Anti-Haschisch-Pumas ausfliegt. So wie das die Algerier in Genf mit Bouteflika gemacht haben.

AZB CH-3900 BRIG-GLIS | NR. 249 | MAI 2019

ressänderungen bitte melden bei: ein Rote Anneliese, Postfach 441, 3900 Brig-Glis oder

Adressänderungen bitte melden b Verein Rote Anneliese, Postfach 441, 390 oer E-Mail an: rote.anneliese@rhone.ch